Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich. Preis pro Quartal 2 Mark, per Monat 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 125 Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Samstag 15. Mai 1875. (Sophie.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 14. Mai. Mit Recht verwahrt sich die gesammte unabhängige Presse gegen den Vorwurf, als hätte sie und nicht etwa die Officiösen den ganzen Kriegslärm angestiftet. Es macht einen geradezu widerlichen Eindruck, wenn die Blätter von Reptilienfondsgnaden jetzt die süßeste Miene aufsetzen und unter dem lauten Geschrei: „Halt den Dieb!" um von sich selbst die Aufmerksamkeit abzulenken, gegen eine imaginäre Lügen-Liga mit ziemlich deutlichen Winken auf die Ultramontanen hin eine Hetze beginnen. Die „Voss. Ztg." bemerkt u. A.: „Es gewährt trotz allen Ernstes, den die Sache hat, einen fast komischen Eindruck, zu sehen, wie gerade diejenigen Blätter, welche die Kriegsbefürchtungen am meisten genährt und die Kriegsweissagungen am eifrigsten betrieben haben, jetzt plötzlich, als hätten sie nie ein Wasser getrübt, die unschuldvollsten Gesichter machen und sich vor die Brust schlagen und versichern, daß sie doch bessere Menschen seien als die, welche Artikel schreiben, wie jenen in den „Times," der die wackeren deutschen Ehrenmänner jetzt in die höchste moralische Entrüstung versetzt und den sie als die niederträchtigste Verleumdung tödtlicher Feinde erklären. — Sie haben ein übermäßig kurzes Gedächtniß, diese patriotischen Biedermänner! Den berüchtigten Alarm-Artikel der „Post," welcher noch vor wenigen Wochen ganz Europa — der unglaublichen Dreistigkeit wegen, mit der er „Krieg in Sicht" stellte — in Aufregung und Erstaunen versetzte, scheinen sie völlig vergessen zu haben, und doch wird jeder unbefangene Beurtheiler den „Times"-Artikel nur für ein Kinderspiel halten gegen jene berüchtigt gewordene Kraftleistung, welche sich ein deutsches Blatt erlauben zu können meinte. Und was ist's denn für eine niederträchtige Verleumdung, welche tödtliche Feinde sich gegen uns haben zu Schulden kommen lassen? ... Nun da ein englisches Blatt ihnen, freilich mit den unschwer sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen, einen Spiegel der eigenen Gedanken vorhält, entsetzen sie sich über diese niederträchtige Verleumdung und geberden sich, als wenn nie ein freventlicher Gedanke ihre reine Seele getrübt hätte. Die „Nordd. Allg. Ztg." weiß plötzlich, daß zwischen den Regierungen des deutschen Reiches und Frankreichs auch nicht der geringste störende Vorgang stattgefunden habe, und daß ganz allein die Presse es sei, welche für alle Alarmgerüchte, für alle kriegerischen Prophezeiungen die Verantwortung trage. Das sagt heute dasselbe Blatt, das vor wenig Wochen noch in jenem Scandalartikel der „Post" die Betrachtungen über Oesterreich und Italien zwar als eine „fast melancholische" Auffassung bezeichnete; was aber unsere Beziehungen zu Frankreich betrifft, so betonte die „Nordd. Allg. Ztg." selbst damals den beunruhigenden Charakter derselben und goß dadurch noch Oel in's Feuer. Viel Glauben und Vertrauen wird die „Nordd. Allgem. Ztg." deshalb mit ihren officiösen Beschwichtigungen schwerlich finden. Jedermann muß fürchten, daß in acht Tagen, je nachdem die Einflüsse an maßgebender Stelle wechseln, in dem officiösen Blatte wieder eine andere Auffassung, und vielleicht auch eine „melancholischere", Platz greift. Der einzige Mund, der all diesen kriegerischen Befürchtungen mit einem Schlage ein Ende machen könnte, schweigt, und so lange das der Fall ist, muß man annehmen, daß diese kriegerischen Wechselstimmungen und Beunruhigungen, welche durch die Officiösen von Beruf wie von Passion künstlich genährt werden, ein Product politischer Berechnung sind und daß das politische Interesse an maßgebender Stelle es nicht zuläßt, diesem traurigen Zustande Einhalt zu thun."

— Ueber denselben Gegenstand äußert sich die „Volksztg." folgendermaßen: „Das Spielen mit Kriegs- und Friedensgerüchten, das ewige Umsichgreifen mit einem Casus belli, die Einmischung in die gleichgiltigsten Vorgänge anderer Staaten, das fortwährende maßlose Hervorheben von Gefahren, die uns bedrohen und das ewige Säbelrasseln, wenn irgendwo eine unfreundliche Stimme gegen uns laut wird, kurz das ganze Handwerk der officiösen Presse wirkt auf den Character der deutschen Nation verderblich ein, der seiner ganzen Naturanlage nach friedlich ist, und gewöhnt ihn an Aufregungen krankhafter Art, welche den gesunden Geist irritiren. Trauriger noch ist es, daß wir auch befreundeten Nationen dadurch fälschlich wie gefährliche Raufbolde erscheinen müssen, welche die Lust nach einem Waffengang gar nicht bezähmen können und in unberechenbarer Aufreizung stets auf dem Sprunge stehen, die Ruhe Europas zu stören. Noch übler aber wirkt alles dies auf unseren Wohlstand ein, der tief genug zerrüttet worden, daß wir selbst in der Voraussicht friedlicher Zeiten noch sehr lange werden zu kämpfen haben, um nur die Krisis zu überwinden, von der unsere ganze Industrie ergriffen ist. ... Solch ein Spiel mit dem Wohl und der Ruhe der Nation, wie es in den jüngsten Tagen getrieben worden und ganz Europa in Aufregung versetzt hat, ist ein Frevel, der uns in den Augen der Welt herabwürdigt zu einem willenlosen Spielzeug gewissenloser Scribenten, die gleich bereit sind, sich selber Lügen zu strafen und ihr entsittlichendes Gebahren allen Andern anzudichten. Mit solchem Gebahren fördern wir innerlich Zerrüttung und rufen nach außen hin Mißachtung und Feindseligkeit gegen uns wach." Wer aber treibt dieses Deutschland herabwürdigende Spiel? Die „Officiösen" heißt's. Aber wer sind die Officiösen, oder besser, in wessen Dienst stehen, wessen Commando hören und befolgen sie? Man rühmt ja sonst gern von der deutschen Intelligenz, daß sie den Dingen auf den Grund zu gehen suche, also heran an jene Fragen, auch da ist Rhodus für deutschen Geistesflug!

— In officiösen Korrespondenzen findet sich folgender Satz, welcher die Tendenzen, die dem deutsch-belgischen Streit zu Grunde liegen, deutlicher ausspricht, als dies bisher der Fall war: „Die Unterwerfung des belgischen Staates und des belgischen Volkes unter die Herrschaft der Ultramontanen spielt in dem Kriegsplan der römischen Kurie gegen das deutsche Kaiserreich eine große Rolle, insofern Frankreich, nachdem Straßburg und Metz in deutschen Händen sind, einen Angriffskrieg gegen Deutschland mit einiger Aussicht auf Erfolg nur über belgisches Gebiet führen kann. Die völkerrechtlich garantirte Neutralität Belgiens würde den französischen Absichten kaum mehr hinderlich sein können, wenn beim Ausbruch des Krieges die dortige Regierung mit Zustimmung der Majorität der gegen Deutschland politisch und religiös verhetzten Bevölkerung der französischen Armee die Grenzen des Landes öffnete."

— Die nationalliberale Partei hat dem Abgeordneten Lasker eine Glückwunschadresse übersandt, welche von der „Nat.-Ztg." veröffentlicht wird. Es heißt in derselben u. A.: „So schmerzlich wir gerade in dieser Session Ihre Leitung und Mitwirkung entbehrt haben, so dringend ist es doch der Wunsch aller Ihrer Freunde, daß Sie sich in Zukunft mehr schonen wollen, damit dem Vaterlande und der Entwickelung des parlamentarischen Lebens Ihre hohen Geistesgaben, Ihre edle patriotische Mitarbeit an der Begründung deutscher Einheit und Freiheit auf lange Jahre hin erhalten werden."

* **Kassel**, 12. Mai. Der „Germ." wird gemeldet: Gestern ging dem Organisten und dem Küster, deren Gehalt am 1. Mai zurückgehalten worden war, auf eine an die königliche Regierung gerichtete Anfrage die Erwiderung zu, daß ihr Gehalt ausbezahlt werden solle. Sicherem Vernehmen nach war die „Einstellung" durch den Uebereifer eines Oberregierungsrathes veranlaßt. — Unsere Polizei glaubte einer Collecte für die hiesigen, durch das „Brodkorbgesetz" betroffenen Geistlichen auf der Spur zu sein und ließ deshalb gestern den Schreinermeister Tegethof vorladen. Es stellte sich bei dem vorgenommenen Verhör heraus, daß derselbe allerdings für Geistliche collectirt habe, aber für verstorbene zu dem Zwecke nämlich, um das Andenken zweier vor wenigen Jahren hier verstorbenen Geistlichen durch ein Grabdenkmal zu ehren.

* **Frankfurt**, 12. Mai. Wie mehreren Blättern übereinstimmend berichtet wird, ist die hiesige deutsch-katholische Gemeinde in ihrem Reformfortschritt jetzt dahin gekommen, von der kirchlichen Feier einer Confirmation gänzlich Abstand zu nehmen und die sogenannte „Confirmation" mit einem allgemeinen splendiden Festmahle in einem Hotel für die Erstcommunicanten und ihre Familien zu vertauschen. Sollten diese Diners vielleicht die Liebesmahle der ersten Christen vorstellen?

* **Darmstadt**, 12. Mai. Gegen den Bürgermeister Bachmann von Radheim bei Babenhausen ist eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung des Großherzogs erhoben worden.

* **Aus Baden**, 12. Mai. Der Recurs der römisch-katholischen Gemeinde zu Kappel gegen die Entscheidung des Großh. Ministeriums des Innern, wonach den dortigen Altkatholiken die katholische Kirche zu Kappel zur Mitbenutzung überlassen werden soll, wurde von dem Großh. Staatsministerium abschläglich beschieden. — Am 7. Mai wurde in Freiburg der seitherige Ober-Bürgermeister Schuster mit 86 von 115 Stimmen wiedergewählt. Derselbe gehört einer gemäßigt liberalen Richtung an, weshalb die Nationalliberalen gegen seine Wiederwahl auftraten.

* **Mülhausen**, 12. Mai. In diesem Monat soll in Paris ein internationaler Wettkampf von Turnern stattfinden. Die elsässischen und lothringischen Gesellschaften waren dazu eingeladen. Heute Morgen wurde nun dem Präsidenten der Gesellschaft elsässischer Turner, Herr Gueber in Reixhim, durch den Kreisdirektor im Voraus angekündigt, daß, wenn eine Gesellschaft oder irgend ein Mitglied einer Gesellschaft an dem Fest Theil nehmen würde, die Gesellschaft aufgelöst werden müßte.

Schweiz.

* **Bern**, 10. Mai. Am 28. April, Nachts, so schreibt man der „Freiburger Ztg.", hörte Chorherr Aeby in einem Privathause in Courroux im Berner Jura gegen Mitternacht Beichte, als das Haus plötzlich von vier Landjägern und einer Anzahl „liberaler" Bürger umzingelt wurde; zwei Landjäger traten in das Haus. Wie groß war aber die Ueberraschung aller Anwesenden, als der Landjäger-Sergeant den verbannten Pfarrer von Courroux, Hrn. Dizard, den er suchte, weil ihm berichtet war, derselbe höre in diesem Hause Beichte, nicht fand. Beschämt zog er und seine Begleiter wieder von dannen. Hr. Aeby aber setzte seine priesterliche Thätigkeit weiter fort, als sei nichts geschehen. — In Untervelier hatten die Katholiken während der warmen Jahreszeit ihren Privatgottesdienst seither in einer Höhle gehalten, welche sich weit und breit in den Berg hinein erstreckt. Am verflossenen Sonntag aber überbrachte der Oberamtmann in eigener Person dem Amtmann von Untervelier die Weisung, den Gottesdienst nicht länger in dieser Grotte zu dulden. Gleichwohl behauptet man, die Religionsfreiheit nicht zu verletzen.

Rußland.

* **Warschau**, 6. Mai. Ueber die weitere „freiwillige" Bekehrung der Uniten schreibt ein hiesiger Correspondent der „Gaz. Narod.": Noch viele Jahrzehnte müssen vorübergehen und einige Geschlechter aussterben, bis die Urenkel der heutigen Märtyrer vielleicht den Glauben ihrer Urahnen vergessen ... Uebrigens haben die Verfolgungen noch nicht aufgehört. Das Städtchen Lomazy und die anliegenden Dörfer Kozly, Lubenka, Szpaki und andere, alle im Kreise Biala, befinden sich noch immer im Belagerungszustande. Die Bevölkerung ist total ruinirt, ausgehungert, zerfetzt, und noch wollen sich die Unglücklichen trotz der unerschwinglichen Contributionen und trotz der unermüdlichen Knute nicht „bekehren". „Wozu sollen wir jetzt orthodox werden", antworten die Unglücklichen mit Resignation, „nachdem ihr uns und unsere Habe zu Grunde gerichtet, unsere Frauen und Töchter geschändet, uns an den Bettelstab gebracht habt — hier auf Erden hoffen wir nichts Gutes mehr, aber wir wollen wenigstens unser ewiges Seelenheil retten, und deshalb das bleiben was wir sind". — Im Gefängniß zu Biala sind über 150 Uniten eingekerkert. Hubaniew, Chef der Landgensdarmerie, besucht sie täglich und schlägt diese „dummen, trotzigen Kerle" mit den Fäusten ins Gesicht — er

---

δ Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

31 (Fortsetzung.)

9. Kapitel.

Des neuen Lebens Tagen.

Licht und golden erhob sich des neuen Tages Sonne. Der Sturm war mit der Nacht verschwunden. Die Vögelchen sangen, die Blumen dufteten, Ulrich Mason aber saß am Fenster seines Ateliers und starrte trübe vor sich hin. — Er sollte sein Prinzeßchen verlieren. Die wenigen Worte sagten Alles. Seine lustige, schöne, übermüthige, warmherzige, muthwillige Polly ging, um nie wiederzukehren. Vierzehn Jahre lang war sie seines Lebens Lust und Qual gewesen, und nun sollte sie ihm genommen werden.

Wohl hatte er selbst beabsichtigt, sie in ein Institut zu bringen, aber das wäre etwas ganz Anderes gewesen; sie hätte noch ihm und seiner Welt gehört, sie wäre eines Tages zurückgekehrt, um sein düsteres Dasein wieder mit ihrer sonnigen Gegenwart zu verklären. Nun aber war sie Lord Montalien's Mündel und eine reiche Erbin und folglich ihm verloren, als ob der Sargdeckel sich über ihr geschlossen.

Da saß er, unrasirt, weder hübsch, noch interessant anzusehen, das Herz aber mit solch tiefem Schmerz, solch namenloser Verzweiflung erfüllt, als der bestrickendste Romanheld je gefühlt. Er und Rosanna waren die Nacht über im Wohnzimmer sitzen geblieben, Beide erfüllt von dem einen Gedanken: Polly ging — und ging für immer.

Ernst und trübe begann Rosanna am Morgen ihr Tagewerk; sie weinte und klagte nicht, sie barg tief im Herzen ihren Schmerz und fühlte ihn nur um so mehr. Und droben im kleinen Schlafkämmerchen schlief Polly sanft und ruhig, während mit dem neuen Tage ein neues Leben für sie aufging.

„Wer kam denn gestern in der Geisterstunde?" fragte sie beim Frühstück; „ich hörte Thüren zuschlagen, fremde Stimmen ertönen, und nun seht Ihr Beide aus ernst und feierlich wie ein paar Schleiereulen. Was ist geschehen, Rosanna?"

Rosanna antwortete ausweichend; sie war nicht fähig, es ihr mitzutheilen. Das mochte selbstsüchtig sein, aber sind wir das nicht Alle in unserem Schmerz und unserer Liebe? ...

Die Post brachte Ulrich einen Brief, dem ein an „Pauline Lisle" adressirtes Schreiben beigeschlossen war. Ulrich legte es bei Seite, der Name traf ihn wie ein Schlag. Nichts konnte edler, dankbarer und männlicher lauten, als Robert Lisle's Worte, das Gebot der Trennung aber blieb unwiderruflich.

Durch Geburt und Verhältnisse war Pauline eine Dame und hatte als solche ihre Stellung in der Gesellschaft einzunehmen. Es war das recht und natürlich, und doch schmerzte es Ulrich bitter. Stunden lang saß er mit dem offenen Brief in der Hand am Fenster, und Rosanna saß müßig am Kamine, — und wann war Rosanna sonst je müßig gewesen? — Polly war ausgegangen, um ihre Freundin Alice zu besuchen, und das Ticken der alten Uhr klang auffallend laut in der Todtenstille des Hauses.

So fand Lord Montalien die Geschwister. Rosanna's Züge verriethen kein Erstaunen über den vornehmen Besuch; sie geleitete ihn in das bescheidene Zimmer und meldete ihn dem Bruder.

„Ich lese in Ihren Zügen, Herr Mason," begann Mylord, „daß Ihnen die Ursache meines Kommens bereits bekannt ist. Sie haben den Brief aus Californien wohl erhalten?"

„Ja, Mylord."

„Ich begreife, daß die Trennung von Ihrer Pflegetochter Ihnen schwer fallen muß, aber früher oder später hätte eine solche doch eintreten müssen. Haben Sie derselben die Sachlage mitgetheilt?"

„Ich kann es nicht, Mylord," entgegnete Ulrich, und in seiner Stimme verrieth sich des Herzens tiefes Weh. „Wollen Sie gefälligst die Aufgabe übernehmen, sie dürfte nicht schwer sein."

Lord Montalien blickte theilnehmend auf ihn.

„Ich bin überzeugt, daß das junge Mädchen den Wechsel der Verhältnisse bedauern wird, so angenehm dieser an sich auch sein mag. Sie kann alte Freunde nicht ohne Herzeleid verlassen. Uebrigens wissen Sie von der Geschichte meiner Mündel mehr als ich, Herr Mason; Sie kennen ihre Mutter."

Ulrich erschrack. — Die Augen der Männer begegneten sich.

„Beunruhigen Sie sich nicht, Herr Mason", fuhr der Peer fort, „ich werde keine Fragen stellen. Es ist mir jedenfalls lieber, den Namen der Mutter nicht zu kennen. Unter allen Umständen ist es eine schmerzliche Geschichte; hoffen wir, daß das Schlimmste überstanden sei."

Er sprach so ernst, daß Ulrich dachte, er ahne wenigstens die Wahrheit.

„Ist Fräulein Lisle zu Hause? kann ich sie sehen? es dürfte am besten sein, wenn sie sofort Alles erfährt."

„Gewiß, Mylord; darf ich mir noch die Frage erlauben, bis wann —"

„Das will ich Ihnen überlassen. Sie werden begreifen, daß der Zeitpunkt nicht zu weit hinausgerückt werden kann; wenn Sie aber Ihre Pflegetochter noch einige Wochen bei sich behalten wollen, habe ich nichts einzuwenden. Ich beabsichtige, sie in das Kloster Sacré Coeur zu Paris, behufs Vollendung ihrer Ausbildung zu bringen."

Ein leichter Schritt kam näher, die Thüre öffnete sich rasch, und Polly erschien auf der Schwelle, wo sie überrascht stehen blieb. Ulrich trat zu ihr und führte sie vor.

„Das ist Ihre Mündel, Mylord! Polly, Lord Montalien hat Dir eine wichtige Mittheilung zu machen. Versuche mir nicht zu zürnen, weil ich sie Dir so lange vorenthielt, und wenn Du Alles weißt, lies diesen Brief."

Er bot ihr das Schreiben ihres Vaters und verließ das Zimmer. Polly sank sprachlos in einen Sessel. — Lord Montalien erfaßte lächelnd ihre Hände.

„Sie haben Ihres Vaters Züge, liebes Kind", sprach er herzlich; „ich hatte ihn lieb vom ersten Moment des Sehens, und ich habe Sie lieb."

„Kannten Sie meinen Vater, Mylord? kannten Sie Ulrich's Vetter?"

„Nicht Ulrich's Vetter; es verbindet Sie kein Band des Blutes mit dem edlen Mann, der Sie erzog. Ihr Vater lebt. Dieser Brief wird Ihnen sagen, daß Sie nicht mehr Polly Mason sind, sondern Pauline Lisle."

Das Mädchen erbleichte und erbebte.

„Fürchten Sie nichts, mein Kind, meine Nachrichten sind märchenhaft. Ihr Vater lebt, hat mich zu Ihrem Vormund bestimmt und Ihnen ein Vermögen von achtzigtausend Pfund gesandt. Lassen Sie mich der Erste sein, der Ihnen Glück wünscht, Fräulein Pauline Lisle."

nennt diese Art der Bekehrung „Persuasionen". Solcher „Persuasionen" täglich einige Hunderte zu ertheilen — davon müßte schließlich die Hand ermatten, aber der energische Hubaniew von seiner hohen Mission tief durchdrungen, schont seine Kräfte nicht und läßt die Hoffnung nicht fallen, daß die verirrten Schäflein zur orthodoxen Kirche doch „freiwillig zurückkehren", und daß ihm dann ein hoher Orden wird zu Theil werden. — Am Jahrestage der Thronbesteigung des Kaisers befahl der Gubernator Gromeka auf Grund eines kaiserlichen Ukas, alle eingekerkerten Uniten aus den Gefängnissen zu entlassen. Die bezüglichen Gerichte, von der Administrativgewalt unabhängig, recurrirten an die Justizcommission in Warschau. Nach einiger Zeit erhielt man in Siedlec die lakonische Antwort, daß alle Uniten sofort aus der Haft entlassen werden sollen, welche den orthodoxen Glauben angenommen haben. In Folge dieser Entscheidung wurde — Niemand befreit. — In Janowo wurde, ebenso wie in Biala, ein kirchliches „Wiedervereinigungsfest" gefeiert. Um die Kirche anzufüllen, wurden die Uniten aus den benachbarten Dörfern mit Gewalt zusammengetrieben. Nach dem Hochamte mußte ein Jeder an den Altar treten, und erhielt zum Zeichen seiner Zugehörigkeit zur orthodoxen Kirche aus den Händen des celebrirenden Archierei ein Bild. Zwei der anwesenden Uniten hatten den Muth, laut und feierlich zu erklären, daß sie die Bilder, trotzdem sie durch die Knute in die Kirche gedrängt seien, nicht annehmen können, da sie dem Glauben ihrer Väter treu bleiben wollen. Sofort wurden sie von den Kosaken ergriffen und zur Stadt hinaus escortirt; — wohin, weiß man noch nicht. Nach Beendigung der kirchlichen Ceremonien feierte man die „freiwillige Bekehrung" der Uniten an der reichbesetzten Tafel: die Geistlichen und Beamten in einem zu diesem Zwecke besonders eingerichteten Gebäude, die Kosaken und das Volk schmausten und hausten auf dem Marktplatze. Trotz des anhaltenden kalten Regens dauerte das Saufgelage die Nacht hindurch bis zum frühen Morgen. Erst dann bemerkte man, daß in Folge der Trunkenheit vier „Bekehrte" todt und etliche krank waren. Nicht wahr, eine originelle Bekehrung!"

* Rede des Abg. Windthorst (Meppen)

in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. Mai.

(Schluß.)

Hiernach ist der Herr Minster dazu übergegangen, die Ausnahmen zu rechtfertigen, welche in diesem Gesetze enthalten sind. Dem guten Willen, der diese Ausnahmen bewirkt hat, den allerunterthänigsten Dank! (Heiterkeit.)

Ich fürchte aber, daß dieser gute Wille in den Bestimmungen der Herren Minister eine Clausel gefunden hat, welche den guten Willen illusorisch machen wird. Einen Fortschritt freilich habe ich anzuerkennen. Der Herr Ministerpräsident sagte einst: lieber gar keinen Unterricht als diesen; der Herr Cultusminister sagt doch heute: in Ermangelung eines besseren Unterrichts bis auf Weiteres diesen. Seien Sie aber nicht ängstlich, setzte er freilich hinzu, da ich keine Zeit habe, werde ich für das allmähliche, aber rasche Absterben sorgen. — Das ist allerdings aufrichtig der Sinn, der in dem § 1 so recht prägnant seinen Ausdruck findet. Ich muß dem gegenüber aber doch sagen, daß die Herren Schulräthe des Herrn Ministers wohl thäten, ehe sie an das volle Abschlachten dieser Orden sich machen, gründlich einmal die Institute zu sehen und dem Unterrichte dieser ja auch examinirten Lehrerinnen beizuwohnen. Ich meine, sie werden entdecken, daß der Unterricht und die Erziehung dort sehr viel besser ist, als in den sogenannten öffentlichen Staatsschulen. Es kommt freilich darauf an, worin man die Kinder erziehen will. Ich denke in Gottesfurcht und guter Sitte, und die wird hier besser gepflegt, als in irgend einer öffentlichen Schule. Wenn Sie die Erscheinungen, die in der kurzen Zeit des jetzigen Schulregiments sich bereits geltend machen, vergleichen wollen mit dem früheren Zustande, dann werden Sie sehr merkwürdige Resultate bekommen. Ich gehe darauf heute nicht weiter ein. Das Unterrichtsgesetz oder eine andere Gesetzesvorlage wird es ja ermöglichen, in diesem Puncte gründliche Abrechnung zu halten.

Nun hat der Herr Cultusminister, obwohl er anerkennen muß, daß er diese Lehrerinnen noch nicht entbehren könne, doch geglaubt, ihnen einen besonderen Hieb noch versetzen zu müssen, weil sie in verschiedenen Städten Anstalt machen, Geld zu bekommen. Der Herr Minister scheint zu glauben, das Geld sei bestimmt, die gesperrten Geistlichen in ihren Einnahmen zu verbessern. Nun, Herr Minister, das ist ein gründlicher Irrthum, (Heiterkeit), wenn das eine oder andere Ordenshaus daran gedacht haben sollte, sich jetzt Geldmittel zu verschaffen, so hat dieses Ordenshaus genau dasjenige gethan, was ich zu thun pflege, wenn ich sehe, daß Jemand mein Haus anzünden will; dann bringe ich meine Effecten in Sicherheit. (Sehr gut! im Centrum.)

Dann sollen in Posen — diesmal war der Berichterstatter genannt, und das ist ein Fortschritt — einige Schwestern aus der Kirche gegangen sein, als ein gewisser Pastor gepredigt hat. Zunächst mache ich aufmerksam, daß dieser Bericht des Herrn Oberpräsidenten gar nicht erwähnt, in welcher Weise wohl die Schwestern zu einer Rechtfertigung, zu einer Erklärung wegen des ihnen zur Last gelegten Benehmens aufgefordert sind; da unser Cultusministerium von Juristen besetzt sein soll, so hätte ich gedacht, daß die wissen müssen, daß man keine Beschuldigung vorbringen soll, ehe man den Beschuldigten gehört hat. (Sehr wahr! im Centrum.)

Dann könnte ich mir aber allerdings denken, daß die Schwestern Predigten eines Pastors zu hören Bedenken hatten, der solche Qualification hat, wie der Herr Minister sie bezeichnete. Ich kenne den Mann nicht, ich habe nur diese Möglichkeit hingestellt, um Ihnen zu zeigen, daß das wiederum eine Vorlesung war, zu der man sich erst gründlicher hätte vorbereiten müssen. (Sehr gut! im Centrum).

Endlich kommen dann die barmherzigen Schwestern, und obwohl anerkannt werden mußte, daß dieselben in der Krankenpflege Außerordentliches leisten, sollte auch denen ein Haken angehängt werden; es mußte angedeutet werden, sie sind doch nicht so ganz tadellos, wie man sich das denkt, sie befolgen Sanitätsvorschriften nicht, die ihnen vorgeschrieben werden, und antworten darauf, sie haben leider kein Geld zur Ausführung. Ich glaube, daß das gesetzte in dem Falle, der ins Auge gefaßt worden ist, sicher der Fall ist, denn nicht alle barmherzigen Klöster sind so glücklich, solche Fundatoren zu haben, wie die Diakonissinnen in Bethanien. Dann aber wurde die Behauptung, welche indirect ausgesprochen werden sollte, daß die Schwestern doch Geld gehabt hätten, indem sie in der Nachbarschaft Filialen hätten errichten können, nicht begründet. Die Möglichkeit, in der Nachbarschaft Filialen zu begründen, lag nicht darin, daß die Congregation Geld, sondern darin, daß sie Personen genug hatte, die Nachbargemeinde wird das Geld hergegeben haben. Das ist der Lauf der Dinge immer, und ich habe oft genug geholfen, eine neue Station für die barmherzigen Schwestern zu begründen, um genau zu wissen, daß die Damen mit leeren Händen kommen, daß aber die Leute, zu denen sie kommen, bereit sind, ihnen die Wege zu bahnen und die Mittel zu geben, deren sie bedürfen.

Das sind so im Allgemeinen die verschiedenen Gedanken, die der Herr Minister zum Ausdruck gebracht hat. Sollte ich die eine oder andere Bemerkung vergessen haben, so verspreche ich bei den folgenden Paragraphen und der folgenden Berathung das Nöthige sorgfältig nachzuholen.

Ich habe nur noch ein Wort zu richten an meinen Herrn Vorredner. Derselbe meinte, daß die Sache ernst sei, wenn er auch glaube, daß dem Ordenswesen eine Verirrung zu Grunde liege. Nun, m. H., ich weiß nicht, ob der geehrte Herr Vorredner jemals Gelegenheit gehabt hat, die Anschauungen der katholischen Kirche in Beziehung auf die evangelischen Räthe kennen zu lernen. Wenn er diese Anschauungen kennt, würde er nicht glauben können, daß eine Verirrung vorläge; denn diese evangelischen Räthe basiren in der heiligen Schrift, daß man in der heiligen Schrift solche Verirrungen finde, würde auch wohl der geehrte Herr Abgeordnete nicht behaupten wollen. Nein, m. H., es ist keine Verirrung, es ist der Entschluß, in einen Orden einzutreten, gewiß ein ernster und ein schwieriger, aber, m. H., er ist, glaube ich, gar nicht ernster und schwieriger, als der Entschluß, den so viele fassen, zu heirathen. (Heiterkeit.) Dieser Entschluß ist für recht viele Männer die Darangebung jeglichen freien Willens, ist unter allen Umständen eben so problematisch, wie das Schicksal, was einem Ordensmanne oder Ordensfrau bevorsteht.

Wir müssen Alle unsere Standeswahl treffen und in der Regel schon in einem sehr frühen Alter, weil wir die Vorbereitungen dazu machen müssen. M. H, ist denn diese Standeswahl irgendwie weniger präjudicirend, als der Entschluß, ins Kloster zu gehen. Wenn aber unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen diesen Entschluß fassen, so sollen wir ihnen die Freiheit, dieses zu thun, nicht verkümmern; denn wenn es selbst eine Beschränkung der Freiheit wäre, so würde Niemand doch behaupten können, daß man Jemanden wider seinen Willen in die Freiheit bringen darf, denn das wäre das Gegentheil von Freiheit. (Große Unruhe im Hause.)

Herr Präsident, ich bitte die Herren zur Ruhe aufzufordern.

Der Präsident entspricht diesem Wunsche.

Abg. Windthorst (Meppen): Ich werde so lange warten, bis die Privatunterhaltung ein Ende hat.

Endlich, m. H., haben die Orden und Ordenscongregationen eine ungemein große sociale Bedeutung. Es ist bereits von dem Herrn Abg. Schorlemer-Alst mit Recht auf diese höchst wichtige Seite des Ordenswesens hingewiesen worden. Ich will deshalb nur kurz darauf aufmerksam machen, wie die Möglichkeit, in diesen Orden eine geordnete Thätigkeit zu finden und gewissermaßen eine sichere Stellung im Leben, eine große Zahl von Menschen beglückt. Wie viele Familien sind dadurch getröstet, daß ihre Kinder in solcher Weise ihr Unterkommen gefunden haben. Außerdem aber, m. H., sind die Zwecke, welche diese Orden verfolgen, so sehr geeignet, die Verhältnisse der niederen Classen zu bessern, daß ich sehr fürchte, wenn diese Zwecke durch die Ordensleute nicht mehr erfüllt werden können, daß die socialistischen Ideen mehr und mehr an Umfang gewinnen. (Gesteigerte Unruhe auf der linken Seite des Hauses.)

Der Präsident bittet um Ruhe.

Abg. Windthorst (Meppen): Meine Herren! Ich weiß, daß Sie absichtlich laut sprechen, um den Schluß herbeizuführen. Glauben Sie gar nicht, daß ich mich dadurch werde abhalten lassen. Ich habe jetzt das Wort und werde es bis zu Ende brauchen. Sie wollen den Schluß nicht deshalb, weil das, was ich sage, Sie nicht interessirte, sondern weil Sie gern ihr Fractionsdiner beginnen wollen. — (Heiterkeit.)

Präsident. Ich habe mich eben bemüht, Ihnen Ruhe zu verschaffen, aber dabei muß ich bemerken, daß ich doch gewünscht hätte, daß die letzte Bemerkung unterblieben wäre.

Abg. Windthorst (Meppen). Also, m. H., diese sociale Seite der Sache sollte die Regierung recht sorgsam ins Auge fassen, sollten auch Sie beherzigen. (Erneute große Unruhe links. Rufe im Centrum: Ruhe da links.)

Präsident: Meine Herren! Sie erreichen durch Ihre Privatgespräche Ihren Zweck nicht, ich muß Sie bitten Ruhe zu halten.

Abg. Windthorst (Meppen): Wenn das Volk die Hülfe und Stütze der Orden und Congregationen verliert, wird es den bedenklichen Einwirkungen socialistischer Ideen Preis gegeben werden. Fragen Sie die socialistischen Agitatoren, wo sie am Besten Boden finden. Diese werden ihnen antworten, daß sie in den katholischen Gegenden, wo die Geistlichkeit und die Orden ihnen entgegenstehen, nichts machen können und deshalb ihre Agitatoren dort zurückziehen.

Die Kirche hat es von jeher verstanden, durch Institutionen dieser Art den Bedürfnissen Rechnung zu tragen, welche die Zeit mit sich gebracht hat. Und so war auch für das sociale Elend der Gegenwart in der Statistik der Orden und Congregationen ein Remedium gegeben, welches jetzt gewaltsam zerstört werden soll Die Folgen werden sich zeigen.

Schließlich, m. H., mach ich darauf aufmerksam, daß jedenfalls die beabsichtigte Maßregel im höchsten Grade undankbar ist, wie das bereits der Abg. v. Schorlemer gesagt hat. Wenn Sie wirklich etwas Staatsgefährliches nachweisen könnten, so wäre ja möglicherweise an die Männerorden zu denken gewesen; daran zu denken gewesen, in Beziehung auf diese besondere Maßregeln zu treffen, obwohl ich dieselben vollkommen unnöthig, vollkommen überflüssig und ungerecht halten würde. Aber daß nun auch eine so große Zahl von Frauen, die in den bestehenden Verhältnissen ihr Glück und ihre Befriedigung gefunden haben, aus diesen Verhältnissen hinausgeworfen werden soll in die ungewisse Zukunft hinein, m. H., das ist nicht ritterlich, das ist barbarisch! (Bravo! im Centrum.)

Polly sank zurück. Lord Montalien sprang auf und eilte nach der Thüre."

„Bleiben Sie, Mylord," flüsterte sie schwach und versuchte mit bebenden Lippen zu lächeln, „ich werde nicht ohnmächtig und bedarf keiner Hülfe. Bitte, sagen Sie mir Alles."

Und wieder erfaßte er die kleinen kalten Hände und sagte ihr, was er wußte. — Polly saß und hörte still und bewegungslos.

„Wer war meine Mutter?" fragte sie endlich, und die großen Augen hefteten sich voll auf Lord Montalien.

„Ich weiß es nicht, mir hat Ihr Vater nie deren Namen genannt."

„Weiß es Ulrich?"

„Wahrscheinlich; aber, liebes Kind, es mag Gründe geben, die es gerathen sein lassen, daß Sie's nicht erfahren."

„Welche Gründe?"

„Gründe, die ich Ihnen nicht erklären kann," entgegnete er und wandte sich verlegen von den schuldlosen Augen; „fragen Sie Herrn Mason, und er wird es Ihnen sagen, wenn es recht ist."

„Recht? Die Tochter soll doch wohl der Mutter Namen kennen. Sie sagten mir von meinem Vater, Mylord, sagten mir, daß er fünf Monate nach seiner Verheirathung England verließ und zwei Jahre fortblieb. Wie kam ich zu Ulrich?"

„Ihre Mutter gab Sie ihm."

„Meine Mutter war eine Dame, sagen Sie, eine reiche, vornehme Dame; wie kam sie dazu, mich einem armen Decorationsmaler zu geben und sich nicht weiter um mich zu bekümmern? Lebt meine Mutter noch, Lord Montalien?"

Die Lage wurde immer schwieriger; der Peer fühlte sich unbehaglicher denn je im Leben.

„Ich glaube es."

„Warum verließ sie nicht Alles und folgte meinem Vater nach Amerika?"

(Forts. folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 15. Mai.

§§ Die neue Hohenzollern-Compagnie, welche sich als junges Reis dem altehrwürdigen Stamme des St. Sebastianus-Schützenvereins angegliedert hat, feierte, wie bereits mitgetheilt, am 9. Mai im Rittersaale der Städt. Tonhalle das Fest ihrer Fahnenweihe, woran sich der Vorstand des St. Sebastianus-Schützenvereins, sowie die Bürger der Stadt zahlreich betheiligten. Der Gesang-Chor des Kath. Gesellen-Vereins unter Leitung seines Dirigenten Herrn P. Odenkirchen eröffnete das Fest durch zwei Lieder, welche von Seiten der Zuhörer nicht geringen Beifall fanden. Nachdem unter den Klängen des Orchesters die neue Fahne in den Saal gebracht war, sprach das Compagnie-Mtglied Herr H. Blömer folgenden Prolog, welcher sinnreich die Embleme der Fahne deutete und statt einer trockenen Beschreibung derselben hier folgen möge.

Entrollt das Banner, laßt es wehn
Und seine Zeichen jeden sehn;
Denn wer zur Fahne sich gesellt,
Muß wissen, was ihr Spruch enthält.

So merket denn: der stramme Schaft,
Er deutet auf des Mannes Kraft,
Die festgewurzelt wie ein Baum
Nicht wankt und schwankt wie loser Schaum.

Ein rechter Feind von Trug und List,
Ein Freund, wo Hülfe nöthig ist:
So sei es um den Mann bestellt,
Der fest zu dieser Fahne hält.

Der Löwe mit dem Anker zeigt,
Daß wir der Stadt uns zugeneigt,
Die jedem Bürger Schutz gewährt,
Der Einkehr nimmt an ihrem Heerd.

Wer löwenstark in seiner Pflicht,
Dem fehlt der Hoffnung Anker nicht,
Daß Alles, was er thut und denkt,
Die Hand des Herrn zum Besten lenkt.

Das Wappen Hohenzollerns sagt,
Daß Deutschland Ihr im Herzen tragt,
Daß keine Liebe heißer glüht,
Als die dem Vaterlande blüht.

Wohlan! so nehmt denn Mann für Mann
Den eisenfesten Wahlspruch an:
Fürs deutsche Reich, fürs Vaterland
Erheben froh wir Herz und Hand.

Und sollt es sein, daß je ein Feind
Auf unsern Grenzen frech erscheint,
So gürten freudig wir das Schwert
Und bleiben unsrer Väter werth.

Heraus die Kugel aus dem Lauf,
Mit lautem Hurrah Brüder drauf!
Wenn's sein muß, fließe unser Blut,
Für's deutsche Reich ist nichts zu gut.

Dem Kaiser folgen wir zum Kampf
Und jauchzen laut im Pulverdampf:
Er führ uns in den heil'gen Krieg
Und leite uns von Sieg zu Sieg.

Nun sei das Banner eingerafft,
Doch taucht den Schwur in seinen Schaft:
Dem Bösen ewig Haß und Trutz,
Dem Guten Liebe, Schirm und Schutz!

Jetzt betrat Herr Sommer die Rednerbühne und hielt im Namen des Vorstandes des St. Sebast. Schützen-Vereins eine Anrede an die junge Compagnie, welche mit einem Hoch auf den königlichen Protektor des Vereins sowie auf das Blühen und Gedeihen der Hohenzollern-Compagnie schloß. Dann wurde ihm vom Hauptmann der Comp. Herrn A. Wittkamp der Hammer übergeben, um den ersten Nagel in die Fahne zu schlagen. Ihm folgte der Oberst des activen Corps, Herr Fischer, der im Namen desselben drei Nägel einschlug. Den Schluß bildeten die anderen Herren des Vorstandes, sowie mehrere Hauptleute anderer Compagnieen und viele Bürger. Das nach der Feierlichkeit aufgeführte vaterländische Schauspiel „die Lützower" gelangte von Seiten der Mitwirkenden unter der größten Aufmerksamkeit des Publikums mit nicht geringer Fertigkeit und Sicherheit zur Darstellung und fand allenthalben lebhaften Beifall. Die Bühne war dem Zwecke entsprechend dekorirt; an beiden Seiten standen zwischen Blumen und Bäumen auf erhöhten Postamenten die Büsten des Kaisers und des Fürsten Carl Anton von Hohenzollern. Auch wurde, wie bereits mitgetheilt, eine Depesche an den Protektor des Vereins geschickt, worin die Hohenzollern-Compagnie dem hohen Protektor des Vereins ihre Ergebenheit kund that. Den Schluß des gemüthlichen Abends bildete ein fröhliches Tanzkränzchen.

Cochem, 11. Mai. Am 1. d. M. wurde laut der „Deutsch. Reichsztg.", Hr. Neopresbyter Pauly auf der Straße verhaftet und nach längerem Aufenthalte auf dem Bürgermeisteramt per Gensdarm über die Grenze des Regierungsbezirkes gebracht.

* **Brehell**, 11. Mai. Gestern wurde von dem Zuchtpolizeigericht in Cleve in Sachen des hiesigen katholischen Bürgervereins verhandelt. Das Urtheil lautete auf Freisprechung. Hoffentlich wird der Verein nun bald seine Sitzungen wieder eröffnen dürfen.

Hierzu eine Beilage.

Verkauf eines Ackergutes.

Auf Anstehen des Herrn **Carl Commeßmann**, in seiner Eigenschaft als Bevollmächtigter des Herrn **H. Th. Ortmann** werde ich am **Donnerstag den 20. Mai, Nachmittags 3 Uhr**, im Lokale des Wirthes **Schweerdt** zu **Xanten** den zu Labbeck an der Chaussee von Xanten nach Sonsbeck, eine halbe Stunde von Xanten ganz in der Nähe des projectirten Bahnhofes der Wesel-Borkteler Bahn gelegenen

Ramakershof,

bestehend aus einem herrschaftlichen Wohnhause und sehr guten Oekonomiegebäuden, Gemüse- und Baumgarten, Weiden und Ackerland, haltend einen Flächenraum von 33 Hectaren 2 Aren 14 Metern, unter günstigen Bedingungen zum öffentlichen Verkaufe ausstellen.

Das Gut hat eine hübsche angenehme Lage und eignet sich das Ackerland durchgehends zur Weizen-Cultur. —

Vor dem Termine ist das Gut auch unter der Hand zu kaufen und wollen sich Kaufliebhaber an den Unterzeichneten wenden.

Xanten

A. Lamers,
Auctionator. 586

Gelegene Hausplätze

sind am Höhenweg und in der Ruhrthalstraße und Erkratherstraße unter günstigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen. Näheres bei Wilh. Becker, Ruhrthalstraße Nr. 52. 390

Ein gut erhaltener

Stutz-Flügel

(Klems'scher) von guter Tonart, billig zu verkaufen Alleestraße 10, 1. Etage. 99

J. H. Walbröl.

Fabrik und Lager in wollenen und gesteppten

Bett-Decken

zu den bekannt billigen Preisen.

Bolkerstr.-Ecke 26. Mertensgassen-Ecke 25.

Billardballen, Kegel und Kegelkugeln sind vorräthig bei

A. Schlipper,
360 Zollstraße 7.

Unglaublich aber wahr!

Hierdurch bringe meine bekannten guten **Chrystall-Brillen** für jedes Auge passend, zu 15 Sgr. in empfehlende Erinnerung, sowie sämmtliche **optische** Waaren zu äußerst billigen Preisen.

542 **A. Meyer,**
Wallstraße Nr. 13.

Kartoffel- u. Krauthandlung en gros en detail

schöne dicke Bohnen zum Pflanzen eben angekommen, billigst zu haben Liter- und Sackweise.

Jos. Kreuter,
1367 Rheinort 4.

Sarg-Magazin

August Salm,
Andreasstraße. 595

Im Einrahmen

von **Brautkränzen, Bildern** und **Spiegeln** zu billigen Preisen empfiehlt sich

Aug. Barber,
Hafenstraße 9.

Bilder, fertig eingerahmt, sind stets vorräthig und äußerst billig zu haben. 276

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Thalstraße Nr. 6.

A. Hambloch,
Clavierstimmer.

M. Meyer,
prakt. Zahnkünstler.
1 Mittelstrasse 1.

Die

Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft

(Grund-Capital: Eine Million Thaler Volleinzahlung)

übernimmt zu billigen, festen Prämien

Lebens-, Renten-, Aussteuer- und Wittwen-Pensions-Versicherungen, ferner Haftpflicht-Versicherungen der Betriebs-Unternehmer und Unfall-Versicherungen sowohl ganzer Arbeiter-Verbände als einzelner Personen, namentlich auch Reise-Unfall-Versicherungen, endlich Transport-Versicherungen jeder Art.

Die sämmtlichen Agenten der Magdeburger Feuer- und Hagelversicherungs-Gesellschaften nehmen Versicherungs-Anträge für obige Gesellschaft gern entgegen und werden ebenso wie der unterzeichnete General-Agent jede Auskunft bereitwilligst ertheilen.

Düsseldorf, im Mai 1875

178

C. Petermann,
Büreau: Oststraße Nr. 93.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Düsseldorf und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Schirm-Geschäft

24 Grabenstrasse 24,

eröffnet habe.

Durch gute preiswürdige Waare und reelle Bedienung werde ich mir das Vertrauen meiner geehrten Abnehmer zu erwerben und zu erhalten suchen.

Reparaturen werden prompt und billig besorgt.

Düsseldorf 14. Mai 1875. 513

E. Dinger.

Großer Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Herren Schaftstiefeln zu 2 Thlr. 20 Sgr bis zu 4 Thlr. Herren-Zugstiefel zu 3 Thlr. 15 Sgr. mit Doppelsohlen 4 Thlr. Stoffstiefelchen zum Schnüren 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. Kinder-stoff- und Leder-Stiefeln mit Absatz 1 Thlr. 7 Sgr. u. höher. Mädchen Stoff- und Lederstiefeln mit Absatz 1 Thr. 10 und höher. Stoffzügestiefel, hohe Waden und hohe Absatz 2 Thlr. 14. dito gewöhnliche Höhe 2 Thlr. 10 Sgr. Herren und Frauen-Pantoffeln je nach Qualität sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel ganz billig abzugeben, um zu räumen,

Wieder-Verkäufer erhalten Rabatt.

bei 590

H. Ermert, **Wehrhahnen Nr. 4,** nahe der städtischen Tonhalle.

Mähmaschinen

von

Jos. Broix in Neuss a. Rh.

1. **Ecclipse,** 1pferdige Maschine für Handablage, schneidet Getreide und Klee. Alle hauptsächlichen Maschinentheile sind aus Stahl. **Preis** mit gußeisernem Fahrrad incl. Reservetheile **Thlr. 150.**
" " schmiedeeisernem " " **160.**

2. **Combinirte Gras- und Getreidemaschine, nach Kearsley.** **Preis** inc Reservetheile Thlr. 205.

3. **Universalmähmaschine,** für **Gras, Klee** und **Getreide**, sowohl mit **Handablage,** als auch mit **selbstthätiger Ablage,** wobei in **allen** Fällen der Pferdeführer auf gefedertem Sitze Platz hat. Die Maschine besteht in diesem Jahre mit Ausnahme unwesentlicher Theile **ganz** aus **Stahlguß, Stahl und Schmiedeeisen,** hat **zweierlei Messergeschwindigkeit;** Schneide-Apparat zum Aufklappen; der **Deichsel belästigt die Pferde nicht,** indem er sich selbst trägt.

Preis mit **schmiedeeisernen** Fahrrädern incl. Reservetheile **Thlr. 350.**

Vorstehende Maschinen sind sämmtlich mit glatten Messern, da diese nirgendwo ganz zu entbehren sein werden. Nur in dünn stehendem, sehr trockenem Getreide sind die neuen **gerippten Messer** brauchbar und deshalb zu empfehlen, weil sie Wochen lang **nicht geschärft** zu **werden** brauchen.

Preis eines solchen Messerstabes incl. 3 Reservemesserchen **Thlr. 10.**

Alle Maschinen mähen ganz zuverlässig; der Schneide-Apparat ist **ganz** aus Gußstahl construirt und reinigt sich selbstthätig. — Die Pferde gehen langsamen Schritt.

Die Preise verstehen sich ab Neuß, zahlbar bei Empfang; die Maschinen werden von erfahrenen Maschinenmeistern **kostenfrei** in Gang gesetzt. Den geehrten Bestellern räume ich das Recht ein, die gelieferte Maschine, falls sie nicht zur Zufriedenheit gearbeitet hat, **vor Abreise** des Maschinenmeisters zurückzugeben. Die Rücksendung ist alsdann franco, spätestens am folgenden Tage zu bewirken, und sind für ergangene Kosten 7 Thlr. dem Monteur baar auszuzahlen. Im Falle von diesem Rechte nicht Gebrauch gemacht wird, gilt die Maschine als endgültig acceptirt, und garantire ich sodann noch für die Güte des verwendeten Materials die ganze Erndte hindurch in der Weise, daß ich etwaige Schäden unentgeltlich verbessere.

Pferderechen.

Preis mit schmiedeeisernen Rädern **Thlr. 70.**
" " " " und Sitz **Thlr. 75.**

3. **Kataloge gratis und franco.**

Kölner

Flora-Lotterie

bei Gelegenheit der im September d. J. stattfindenden großen Internationalen Garten-bau-Ausstellung.

Ziehung: 27. September und folgende Tage.

Die Gewinne bestehen in Ausstellungs-Gegenständen und werden evt. nach Abzug von 10 pCt. **auch in Baar** ausbezahlt:

25,000 Mark, 10,000 Mark, 2mal 5000 Mark, 2mal 2000 Mark, 10mal 1000 Mark 12mal 500 Mark überhaupt 2380 Gewinne im Werthe von 135,000 Mark.

Loose pr. Stück 3 Mark sind zu haben bei

Jos. Rings, Bergerstr. 21. Ed. Overlack, Alleestraße.

Zahn-Arzt

Alex. Beck,

Duisburgerstr. 84.

Große Bad

Clever-Lotterie

zum Besten der Bade- und Curanstalt

500 Gewinne

von zus. Werth 30,000 Mark.
1 Gewinn auf je 60 Loose.
Loose á 3 Mark.

Plan und Prospect gratis bei mir und in allen Agenturen.

Paul Rud. Meller in Köln,
General-Agent. Ferner empfehle: Kölner St. Martins-Loose 3 Mark.
Ziehung 30. Juni 1875.
Frankfurter Pferde-Loose 3 Mark.
Ziehung 5. Mai 1875.
Casseler Pferde-Loose 3 Mark.
Ziehung 2. Juni 1875.

Jacob Hanck

5. Poststrasse 5.

empfiehlt sein

Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Lager

zu festen und billigen Preisen.

Flingerstrasse 14.

Hof-Glacé-Handschuh-Fabrik

von Jacob Kumly,
Flingerstrasse 14,
empfiehlt ihr
eignes Fabrikat
in den feinsten Glacé-Handschuhen, als:
Cherreaux, Agneaux, Castor etc. etc. etc.

Concert-Handschuhe

in allen Farben zu billigen Preisen.

Glacé-Handschuhe werden nach Maass angefertigt.

Flingerstrasse 14.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich **Alleestraße Nr. 28,** nahe der **Elberfelderstraße** ein

Porzellan-, Steingut-, Glas-, & Crystallwaaren-Geschäft

etablirt.

In Verbindung mit mehreren Fabriken bin ich in der Lage, diese Artikel, ordinaire wie feine Waare, zu Fabrikpreisen abzugeben.

Durch reelle und prompte Bedienung hoffe ich mir das Vertrauen eines geschätzten Publikums zu erwerben und zeichne

mit Hochachtung

H. J. Baeumer,

Düsseldorf, den 26. März 1875.

Decor. Sachen nach Muster, Tassen und Schilder mit Namen ꝛc. werden sofort angefertigt. 858

Geschäfts-Verlegung.

Nr. 1. Hohestraße Nr. 1.

Meinen geehrten Kunden hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich meine

Schuhwaaren-Handlung

von der **Wallstraße Nr. 26** nach der **Hohestraße Nr. 1** verlegt habe, und bringe ich zugleich mein, auf das reichhaltigste assortirte Lager in empfehlende Erinnerung. Bestellungen nach Maaß, sowie Reparaturen werden auf's prompteste besorgt.

Hochachtungsvoll

465 Adrian Mierzowsky.

Stadtplan

von Düsseldorf

à 4 Sgr.

Jos. Rings,
Bergerstraße 21.

Garten-, Feld-, Wiesen- und Waldsaamen en gros u. en détail liefert in bester und billigster Qualität

Fr. v. d. Heiden
in Hilden. 318

Fr. M. Thum

Mertensgasse Nr. 13.

empfiehlt sein

Sarg-Magazin

zu den billigsten Preisen. 344

Für Handelsleute.

Eine große Partie fertiger Herren-Garderobe, Tuche und Bouxkins-, Kleiderstoffe, Regenmantelstoff, Futterstoffe in allen Farben werden weit unter Fabrikpreis wegen Aufgabe des Geschäfts abgegeben Ellerstraße 181. erste Etage. 378

Chr. Kriebel,

Zahnkünstler,
Kasernenstr. 39,
vis-à-vis der Garnisonkirche.

Die erste Etage v. 6 Räumen mit Gas- u. Wasserleitung, Bleiche ꝛc., an stille Familie 1. Aug. zu vermiethen. Oststr. 79. 2. Etage.

Für 1 oder 2 Leute ein möblirtes Speicherzimmer zu vermiethen. Kaiserstraße 10, 1. Etage. 503

Bei Gelegenheit der Büdericher Kirmes findet **Pfingst-Montag und Dinstag** in unserem neuerbauten Zelte

Tanz

statt, wozu ergebenst einladen

Münchenwerth 413

Geschwister Schmitz

Zu verpachten

mehrere Morgen Ackerland im Derendorfer- und Golzheimer Felde gelegen. Antritt nach der diesjährigen Ernte. Näheres zu erfahren Düsseldorf, Münsterstr. 100. 491

Das schöne

Ladenlokal

Blumenstraße neben dem Eckhause Königsalle Nr. 8 steht mit oder ohne Wohnung zu vermiethen u. gleich zu beziehen.

Heffening

52 mittlere Bastionsstraße 4

---

2 oder 3

freundliche Zimmer

sofort zu vermiethen Deichstraße Nr. 27. 487

Zu vermiethen 1. Etage, bestehend aus 5 Räumen, verlängerte Klosterstraße 78. 437

Erste Etage

billig zu vermiethen Derendorferstraße Nr. 102. 181

Gerresheim.

Mädchen, welche das Kleidermachen gründlich erlernen wollen, sowie Mädchen, welche schon etwas nähen können und gleich verdienen, wollen sich melden.

239 **Manufacturgeschäft**
W. vom Stein-Kamphausen.

Fischer's Lokal

Oberbilk.

Am ersten Pfingsttage

Garten-Concert.

Pfingst-Montag

BALL.

Empfehle gleichzeitig guten Mai-Wein pr. Flasche 10 Sgr.
Es ladet ergebenst ein
Peter Fischer.

Oberbilker

St. Seb.-Schützenverein.

Jäger Comp.

Pfingstmontag, Abends 7 Uhr

Fest-Ball

in der Drösser'schen Tonhalle.

Karten à 7½ Sgr. sind zu haben bei den Mitgliedern der Compagnie, sowie im Fest-Lokale.

Kassapreis 10 Sgr., Damen frei.

445 **Der Hauptmann.**

---

450 **Eller**

Frühkirmes.

BALL

bei ***W. Richarz.***

Pfingstmontag 17. Mai

Ball

bei **Heinr. Schaafhausen**
448 in Lierenfeld.

Burgunder 10, 12—22 Sgr.
Bordeaux 9, 10—25 Sgr.
Ahrbleichert 8—20 Sgr.
Rheinwein 7½—22 Sgr.
Moselwein, 6—20 Sgr. per grosse Flasche. — Fassweise billiger — empfiehlt bestens

H. **Valentin,** Neustr. 8.

Mein

Hut-, Kappen- und Cigarren-Geschäft

bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung, sowie eine schöne Auswahl **Strohhüte** von 6½ Sgr. an bis zu 3 Thlr.

Kaiserswerth.

419 **Fr. Helten.**

Frische

Schweizer Butter

per Pfd. 12 Sgr., prima gelber **Cölner Leim** bei 5 Pfd. 7½ Sgr.

Eduard Meuser,
426 Altestadt 14.

Gummi- & Hanfschläuche

zu Fabrikpreisen, unter Garantie für den Druck der Wasserleitung, vorräthig bei

Hugo Franken,
428 Oststraße 133.

Cigarren.

à 5⅓, 5⅔, 6, 6⅓, 7, 7½, 8, 8⅔ 9, 9½, 10, 10½, 11, 12—15 Thlr. per Mille empfiehlt **Adolph Oster in Xanten** (Rheinpr.), ⅒. Probekistchen und größere Posten werden gegen Nachnahme prompt versandt Schöne Arbeit, elegante Verpackung, abgelagerte Waare. 803

St. Anna-Stift

Ritterstraße 20.

Weibliche dienstlose Dienstboten finden in der Anstalt jederzeit Unterkommen und die günstigste Gelegenheit zu passenden Diensten. 98

Hermann Müller,

Düsseldorf, Immermannstrasse 36,

Fertige eichene Fenster, Thüren, Hobelbretter, Mosaik- und andere Flur- und Trottoir-Platten, Cement, Traß, Kalk, Gyps, glasirte und blaue Dachziegeln, Thonröhren ꝛc.

Fertige Hemden und Blousen

weiß, blau und gestreift, sowie blau-leinene Jacken und grau-leinene Hosen empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

Ludwig Piel,
Neustraße 42.
gegenüber der Flinger straße.

Bekanntmachung.

Der Badeplatz an der Golzheimer Insel ist eröffnet und dessen Benutzung unter den folgenden Bedingungen gestattet:

Alle männlichen Personen dürfen dort täglich von Morgens 6 bis Abends 9 Uhr unentgeltlich baden. Alle Knaben unter 16 Jahren dürfen dort täglich von Nachmittags 4½ Uhr, Mittwochs und Samstags von 3 Uhr Nachmittags bis Abends 9 Uhr baden und können sich von dem anwesenden Schwimmmeister unentgeltlich im Schwimmen unterrichten lassen.

Für die Anstalt ist eine besondere Polizeiordnung erlassen und werden die Badenden auf die Bestimmungen derselben, sowie auf das auf der Badeanstalt angeheftete Badereglement verwiesen.

Düsseldorf, der 13. Mai 1875.

Der Oberbürgermeister J. V.:
Der erste Beigeordnete: **Fritzen.**

Ich empfehle zur geneigten Abnahme: 505

Prima Würfel-Melis per Pfd. 5⅔ Sgr.
„ Raffinade per Pfd. 5⅓ Sgr.
„ Stampf-Melis pr. Pfd. ⅓ „
„ weißen Candis „ „ 7½ „
„ große Rosinen „ „ 5 „
„ Sultanin-Rosinen „ 7 „
„ feinsten gebr. Kaffee pr. Pfd. 17, 18 und 20 Sgr.
„ rohen Kaffee per Pfd. 13½ 14, 15 und 16 Sgr.
„ Tafelbutter pr. Pfd. 12½ Sgr
„ Holländer Käse (alten) pr. Pfd. 7½ Sgr.
„ Schweizer-Käse pr. Pfg. 8 Sgr.
„ Limburger pr. Pfd. 4 Sgr.
„ Edamer pr. Pfd. 9 Sgr.
„ Carolina-Reis pr. Pfd. 3½ Sgr
„ Japan-Reis pr. Pfd. 2⅓ Sgr.

Engl. Tafel-Reis pr Pfd. 2½ Sgr
Arican-Vorlauf pr. Pfd. 2 Sgr.
Feinsten Westphälischen Schinken per Pfd. geschnitten 12 Sgr.
Feinstes Westphälisches Schmalz per Pfd. 7½ Sgr.
Feinste Servelatwurst per Pfd. 16 Sgr.
Kaiser-Mehl per Pfd 2½ Sgr.
Feinstes Vorschuß-Mehl per Pfd. 1½ Sgr.
Feinstes Provencer-Oel per Liter 25 Sgr.
Gemüse-Nudeln 4 Sgr. pr. Pfd
Faden-Nudeln 4 Sgr. pr. Pfd.
Stern-Nudeln 4 Sgr. pr. Pfd.
Oelseife 2 Sgr. 4 Pfg. per Pfd.
Weiße Kernseife 4 Sgr. per Pfd.

Fr. E. Camphausen,
Kaiser- und Sternstraßen-Ecke 1.

Ein Haus mit Einfahrt und großem Garten (50 Ruthen) nahe am Königsplatz zu verkaufen. Anfragen unter Lit. J. **33. fco. an die Exped. d. Bl.** 499

Um schnell und vollständig damit zu räumen, werden vorigjährige

Sonnenschirme und **Entoutcas**

50% unter Preis abgegeben

2a, Elberfelderstrasse 2a. 489

Ein gebrauchter, aber gut erhaltener Wagen (Halbverdeck) steht billig zu verkaufen. Näheres Canalstraße 8. 491

---

2 leichte

Geschäftswagen

zu jedem Geschäft brauchbar u. ein

Schlagkarren

steht zu verkaufen. 495

Bilk, Martinstraße No. 81.

Eine Wohnung im südwestlichen Stadttheile von mindestens 7 Räumen wird gesucht. 514

Gef. Offerten mit näheren Angaben u. Preis bef. d. Exp. d. Ztg. sub.

Ein gut erfahrener **Bäckergeselle** gesucht von Wilh. Becker, Erkrather- und Ruhrthalstraßen-Ecke Nr. 52, Oberbilk. 509

Kräftige Arbeiter, so wie ein Stocher am Locomotivofen werden verlangt auf der Fabrik von **Alb. Hahn,** Oberbilker-Allee 167. 508

Ein braver Knabe wird unter günstigen Bedingungen als

Schreiner-Lehrling

gesucht Alexanderstraße 14. 492

Ein erfahrener **Anstreicher-Gehülfe** für dauernde Arbeit gesucht. 502

Kaiserstraße Nr. 10.

Ein junges schulfreies kath. Mädchen in einer bürgerlichen Haushaltung gesucht. Oberstr. 21. 2. Stock.

Ein kathol. Dienstmädchen, welches gute Zeugnisse hat, gesucht. Die Exped. d. Bl. sagt wo. 500



Ein junger, schwarzbrauner Karrenhund zugelaufen. Gegen Futterkosten u. Einrückungsgebühren abzuholen Bilk, Niederstraße 14. 512

Mobilar-Verkauf.

Am Dinstag den 18. Mai 1875, Morgens 9 Uhr,

sollen in der Wohnung des Branntweinbrenners Herrn Fr. Herbeck zu Unterbach verschiedene Mobilien als:

Tische, Stühle, Schränke, Sophas, Consols, Bettstellen mit Bettwerk, 2 Oefen, 1 Fournais, Porzellan und Küchen-Geräthe ꝛc.

öffentlich meistbietend und bei Beträgen über 3 Mark gegen ausgedehnten Zahlungsausstand versteigert werden.

Gerresheim, den 28. April 1875.

32 L. Hürter, Gerichtsvollzieher.

Mobilar-Verkauf.

Am Montag d. 24. u. Dinstag den 25. Mai 1875,

jedesmal Nachmittags 3 Uhr beginnend,

lassen Erben Töller in dem Hause Friedrichsstraße Nr. 27 hier sämmtliche Hausmobilien gegen Baarzahlung öffentlich versteigern als: Sekretaire, Schränke, Tische, Stühle, Anrichte, Commoden, Waschcommoden, Spiegel, Fournais, Oefen, Sopha's, Uhren, Teppiche, Betten und Bettzeug, Leinen, sämmtliche Küchengeräthe ꝛc.

Düsseldorf, den 12. Mai 1875.

402 **Carl Otto,** Notar.

Zur gefäll. Beachtung für Damen!

Den geehrten Damen zur Nachricht, daß Mittwoch den 19. d. der **letzte** Cursus im Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern beginnt. Die überaus günstigen Resultate, welche mein Unterricht bei nur 2wöchentlicher Lehrzeit liefert, lassen mich hoffen, daß dieser Cursus ebenfalls zahlreich besucht werde.

Für Damen, welche gerne unter sich sein möchten, steht ein Zimmer allein zu Gebote. Auswärtige Damen können Kost und Wohnung im Hause erhalten.

Baldigen festen Anmeldungen sieht entgegen

Sophie Mühlecker aus Stuttgart,

341 Friedrichsplatz Nr. 1, 1. Et.

Consum-Verein

verzinst Spareinlagen
mit 4½ % bei 3monatlicher Kündigung
„ 5 „ „ 6 „ „
„ 5½ „ „ 12 „ „

Bureau, Bilkerstrasse 21.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Blumenstraße Nr. 2**

eine Bierrestauration

und halte mich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

489 ***Franz Fischl.***

Wirthschafts-Eröffnung.

Freunden und Gönnern der Bürgermeisterei Kaiserswerth und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am Sonntag den 16. d. M. in dem von Herrn Joh. Kamp zu Wittlaer bewohnten Hause eine

Wirthschaft

eröffne. Durch Verabreichung guter Speisen und Getränke, sowie prompte Bedienung hoffe ich die mich mit ihrem Besuche Beehrenden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen und zeichnet mit Hochachtung

Joseph Brand.

Wittlaer, den 13. Januar 1875. 501



Die Schirmfabrik

von

C. Klein,

2a Elberfelderstrasse 2a,

empfiehlt die neuesten, einfache und elegante **Sonnenschirme** En-tout-cas und **Regenschirme** in großer Auswahl zu billigen Preisen.

490

Hagel-Versicherungsbank für Deutschland von 1867 in Berlin.

Sehr liberale Bedingungen. Billige Prämien. In Schadenfällen anerkannt, gerechte und sachgemäße Abschätzung — ohne Reduction des declarirten Ertrages — durch Deputirte, möglichst aus der Zahl der Mitglieder.

Die Versicherten erhielten pro 1874 eine Dividende von 10%. Durchschnittsprämie für alle Fruchtgattungen pro 1874 nur 19 Sgr. 10½ Pfg. por 100 Thlr.

Der Unterzeichnete Haupt-Agent hält sich zur Vermitteiung von Versicherungen so wie zur näheren Auskunft bestens empfohlen.

Ratingen, den 1. Mai 1875.

44 **Friedrich Langen** junior.

Männer-Gesang-Verein „Cäcilia"

Derendorf.

Pfingstmontag den 17. Mai, Abends 6 Uhr,

Gesellschafts-Ball

im Lokale des Herrn W. Kels.

Eintrittskarten à **1 Mark** sind zu haben bei den Wirthen **Peter Lennartz** und **Heinr. Schulten** in Derendorf, sowie im **Ball-Lokale.** An der Kasse 1¼ **Mark.** Damen frei. 506

An der „schönen Aussicht"

zu Heerdt.

Pfingstmontag Nachmittags

TANZKRÄNZCHEN,

später

Ball.

494 **Joh. Merbecks.**

Auf meiner

Kalk-Brennerei

hier ist täglich frischer

Weiß- u. Wasserkalk

zu haben.

Auch wird derselbe auf Verlangen per Fuhre nach den Baustellen gebracht.

Bahnhof Grafenberg.

13 ***J. Aldenhoff.***

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes von

Jagd-, Reise-, Benyere und langen Pfeifen, Cigarren- und Pfeifen-Spitzen, Tabaksbeuteln und Dosen, Portemonnais, Cig.-Etuis, Stöcken, Reitgerten (echt engl.), Sporen, Striegel, Cartätschen und Jagdflaschen, Wichs-, Kleider-, Haar-, Zahn- und Nagel-Bürsten, Frisir- und Staubkämmen, Seifen und Parfümerien, Haar- und Piaçava-Besen, Schrubber, Schwämme u. Fenster-Leder, Plaidriemen, Pariser Gummispielwaaren, Bällen, feinen engl. Federmessern, Talmi-Ketten, Medaillons, Solitairs, doublé u. s. w. zu und unter selbstkostenden Preisen.

37, Kasernenstrasse 37.

W. Heidkamp, vorm. Knein.

Eisenbahn-Fahrplan.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

von Düsseldorf nach:

Neuß-Aachen 6. 7,43. 8,20†. 10 (b. Neuß). 10,25. 11,35 (b. Neuß). 12,20 (b. M.-Gladbach). 2.13. 3,30. (b. Neuß). 5,15. 7,50. (b. Neuß). 8,37*.

Neuß (via Oberk.) 6,50. 9,20. 12,25. 5. 7. 10,45. (Alle 4 Classen.)

Elberfeld 5,45. 8,14. 9*. 12,10. 2,45. 4,18. 6,50. 7,55†. 10,56.

Grafenberg-Steele 6. 9,30. 11,6. 3,30. 8,30.

Nach Düsseldorf von:

Aachen 5,20. 7*. 9,6. 1,5 3,45 6,5†. 7,45.

M.-Gladbach 7,21. 8,24*. 11,12. 1,23. 3,12. 5,47, 7,21†. 9,55.

Neuß 7,18. 8. 8,43*. 9,40. 10,20. 11,50. 12,50. 1,55. 3,57. 6,25. 7,40†. 8,12. 10,33.

Neuß (via Oberk.) 6,27. 8.58. 12. 4,5. 6,30. 9,30. Alle 4 Classen).

Heerdt 6,35. 9,6. 12,8. 4,13. 6,38. 9,38

Elberfeld 6,25. 7,35†. 9,17. 11,15. 1. 4,10. 6,40. 7,30*. 11,13

Erkrath 7,4. 9,57. 11,53. 1,40. 4,46. 7,21. 11,55.

Gerresheim 7,12. 10,3. 11,59. 1,49. 4,54 7,29. 12,2.

Kupferdreh 6,28. 9,50. 2,7. 5,27. 8,36.

Kettwig 6,0. 10,8. 2,27. 5,47. 9,2.

Hösel 6,59. 10,17. 2,37. 5,56. 9,12.

Ratingen 7,7, 10,25. 2,45. 6,4. 9,20.

Rath 7,15. 10,33. 2,52. 6,11. 9,28.

Grafenberg 7,22. 10,41. 2,59. 6.18. 9,35.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6,25. 8,35. 11. 2,30. 7.25.

Kreseld 8. 10. 12,50. 2,30. 3,45 6,25. 8.55. 11,10.

Köln 7,20. 8,5.* 10,20 11,55. 1,50.* 3,57. 6,25. 8,15. 9,25

Nach Neuß von:

Kreseld 6,40. 7,33. 9,50. 11,20. 1,25 3,30. 5,55. 7,20. 8,53.

Köln 7. 9,15.* 11,43, 1,45.* 2,45. 5,30. 7,50. 11,20

Düren 6. 8,10. 10,30. 1,50· 6,10.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 7,5, 1. 6,25.
„ Lintorf 7,26. 1,21. 6,47.
Von Ratingen 7,33. 1,28. 6,55.
„ Rath 7,40. 1,35. 7,3.
„ Eller 7,52 1,47. 7,16.
„ Hilden 8,3. 1,58. 7,28,
In Troisdorf 9,31. 3,17. 8,53.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 6,46, 1,1 7,42.
„ Hilden 8.4. 2,22. 9.
„ Eller 8,14. 2.34. 9,10.
„ Rath, 8,25. 2,46. 9,22.
„ Ratingen 8,32. 2,53. 9,29.
„ Lintorf 8,39. 3. 9,36.
In Speldorf 9. 3,20 9,55·

Köln-Mindener-Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Benrath und Deutz 9,8. 11. 4,21. 7,20. 10,20. bis Cöln, Deutz durch.

Köln 7,17†. 1,40*. 6,45*. 8,30†. 10,20.

Minden 7. 7,43*. 9,20. (b. Dortmund). 10,4†12,40. 2,35*. 5,15. (b. Hamm). 8,49†. 11,45.

Nach Düsseldorf von:

Köln 5,45. 7*. 9,25*. 1,45*. 8† 10,30.

Deutz 8. 11,20. 1,40*. 4.

Benrath 6,37. 8,56. 12.13. 4,50 11,21.

Dortmund 5,40†. 6,15. 8,8. 10,59 1,26. 5,12*. 4. 7,13†. 7,42.

Essen 6,5. 7,15. 9,10. 11,55. 1,50 5,30. 8,35.

Oberhausen 6,36†. 8,3. 9,58. 12,55*. 3,20. 6,4*. 6,20. 9,20. 7,58†.

Duisburg 6,46†. 8,17. 10,12. 1.8*. 3,34. 6,14*. 6,34. 9,35.

Großenbaum 8,31. 10,25. 3,47. 647.

Calcum 8,44. 10,37. 3.59. 6,59 9,56.

St. Josephs-Ver

Oberbilk.

Pfingst-Montag Abends 7½ **Theatr. Abendunterha**

im Vereinslokal, wozu die mit ihren Angehörigen fre eingeladen sind. Der Vor

---

St. Seb. Bruders

in Derendorf.

Am Dienstag den 18. M Nachmittags 4 Uhr soll d jährige Auswuchs der Lun auf dem Schützenplatz in D im Bruderhause bei Herrn **Kels** verpachtet werden. heren Bedingungen werden Verpachtung bekannt gemac

510 **Der Vor**

Krieger-Vere

Bilk.

Sonntag den 16. Abends 8 Uh

General-Versamm

Tages-Ordnung:

Einlösung der Schütze

Officier-Wah

504 Der Vorsta

Pfingstmontag findet Unterzeichneten

BAL

statt.

Joh. Schleb

Pfingstmontag finde Unterzeichneten

Bal

statt, wozu ergebenst einlad

Karl Ke

in Ra

Ball-Anzei

Pfingstmontag Kais bei **W. Camm**

Hecker's Garten-

in Hamm.

Pfingst-Mon

Concert &

Frische Erdbeere



St. Seb.-Schützen

10. Comp. Oberb

Unserm Hauptm



Stellma

Herrn

Jos. Schmi

den besten Glückw

zu seiner morgigen ehelich dung, verbunden mit dem

Sterbe

in den Armen einer treu

Verderbe

nie ein Bündniß einer fr Gesellschaft;

Zerbrich den

mancher guten Flasche Deinem und der Deine

Gewidmet

von den Mitgliedern der

Verspätet.

Unserem lieben Freund und





und Klavierspieler

Christian

Leydeck



zu seinem gestrigen Namens- feste die herzlichsten

Glückwünsch

Von seinen Coll

Von Nüß us kam hin kome.

Beilage zu Nr. 125 des Düsseldorfer Volksblattes.

Samstag, den 15. Mai 1875.

* Rede des Abg. Windthorst (Meppen)

in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. Mai.

Meine Herren! Ich muß zunächst constatiren, wie man mit dieser so hoch wichtigen Vorlage umgeht. Es wird die Vorlage eingebracht, sehr bald darauf wird sie auf die Tagesordnung gesetzt, man verlangt eine besondere Sitzung für die erste und eine besondere Sitzung für die zweite Berathung: das wird abgelehnt. Darauf beginnt die Generaldiscussion. Zwei Mitglieder der Partei, welche diesem Gesetze entgegen ist, werden gehört, eine Reihe Anderer, namentlich der Minister mit einer langen Rede, werden vernommen, und dann wird Schluß gemacht. Ich dächte, daß der hohe Ernst dieser Frage wohl eine andere Behandlung verlangt hätte und daß namentlich auch es wünschenswerth gewesen wäre, die Vorlage an eine Commission zu verweisen, worauf ich gleich weiter einzugehen die Absicht habe. Es ist nöthig, bei allen Gesetzen solcher Art diesen rapiden Gang der Leidenschaft zu bezeichnen, damit die Zukunft und die Geschichte wenigstens wisse, wie es hergegangen ist. (Sehr richtig! im Centrum.) Meine Herren, wie hat die Königliche Staatsregierung den Gesetzentwurf, dessen Princip im § 1 liegt, motivirt? Sie hat ihn wesentlich motivirt durch die Bezugnahme auf eine im Buchhandel erschienene Schrift, welche dem Hause nicht mitgetheilt worden ist, und welche deshalb Derjenige, der dafür sich interessiren wollte, sich erst anzuschaffen hatte, um sie zu studiren. Sodann kommt der Herr Minister, um die Vorlage weiter zu motiviren, hier in's Haus und bringt noch einige nachträgliche thatsächliche Verhältnisse, auch allerlei kleine Anekdoten, auf die ich noch zurückkommen werde. Man hat natürlich von diesen Ausführungen des Herrn Ministers gar nichts vor sich, die Daten und Zahlen kann man im Kopfe nicht sofort behalten und in diesem Tumult der Dinge sollen Beschlüsse von so wichtiger Art gefaßt werden. Wenn in anderen Parlamenten Fragen dieser gewichtigen Art vorkommen, dann werden nicht allein von der Regierung die officiellen Actenstücke klar und vollständig vorgelegt, sondern es wird in den Parlamenten eine Commission niedergesetzt, in welcher beide Theile ihre Stimmen haben, diese Commission hält eine Untersuchung, und nach Maßgabe der durch eine solche unparteiische Untersuchung gewonnenen Resultate werden die Beschlüsse empfohlen und gefaßt. Hier ist das Geschäft der Vorbereitung zur Vorberathung dieser Angelegenheit lediglich überlassen worden einer einzigen Person, wie wir dies heute erst von dem Herrn Minister erfahren, denn, wer von uns hat gemeint, daß die Hinschius'sche Schrift eine im Auftrage des Cultusministers geschriebene sei? (Sehr richtig! im Centrum.)

Es ist notorisch, daß dieser persönlich im höchsten Grade ehrenwerthe Herr im Culturkampfe das Aeußerste leistet, daß er voll Vorurtheile gegen die katholische Kirche und alle ihre Institutionen ist. Diesem Herrn werden die Archive geöffnet, und, wie mir aus allerlei Nachrichten aus den Provinzen wahrscheinlich geworden ist, wird ihm die Befugniß ertheilt, seinerseits einfach Berichte einzuziehen, um das Material zu schaffen, welches er hier und sonst wo in den Archiven nicht gefunden hat. (Hört! im Centrum.)

Der Herr Abg. Dr. Wehrenpfennig versichert, wie ich eben vernehme, es sei das nicht der Fall — es ist interessant, wie genau der Herr Abg. Dr. Wehrenpfennig unterrichtet zu sein scheint — (Heiterkeit) ich bleibe aber doch dabei, daß es so der Fall ist, wie ich gesagt habe.

Nun frage ich, was für Berichte sind es, aus denen der verehrte Herr Dr. Hinschius, der eigentliche Regierungskommissar, der eigentliche intellectuelle Urheber dieses Gesetzes, geschöpft hat? Diese Berichte sind uns nicht vorgelegt, es sind uns weder die Orte genannt, aus denen sie gekommen sind, noch die Personen, welche sie ertheilt haben, und ich behaupte bis zum Beweise des Gegentheils, daß sie erstattet sind von lauter culturkämpferischen Personen und deshalb einen objectiven Werth nicht haben. Die Berichte sind eben erstattet von Männern, die in Vorurtheilen befangen und in dem Culturkampf auf eine Höhe gelangt sind, wo sie nicht mehr klar sehen können.

M. H., der Herr Cultusminister hat uns hier verschiedentlich, mit Vorliebe von rheinischen Regierungen Berichte vorgelesen, die immer so eben angekommen waren. Diese Berichte enthielten in der Regel sehr allgemeine Anschuldigungen, Auffassungen, wie sie den jetzigen Auffassungen des Herrn Cultusministers und der Majorität dieses Hauses entsprechen, welche ja in diesen Dingen mit Cadavergehorsam zu folgen scheint. (Bravo! im Centrum. Lebhaftes Murren links. Ruf: Zur Ordnung!) Diejenigen, welche diese Berichte erstatten, sind entweder freiwillig in die Richtung des Culturkampfes hineingekommen oder sie werden es durch Einschüchterung. (Widerspruch links.)

M. H., wenn der Herr Abg. Dr. Wehrenpfennig sich hier in das Haus stellt und sagt: alle Beamte, die nicht fest zugreifen in diesem Culturkampf, müssen abgesetzt werden, dann frage ich: ist das nicht Einschüchterung? (Lebhafte Zustimmung im Centrum.) Was für Denkschriften hervorgehen müssen aus solchen Berichten, selbst wenn der Verfasser solcher Denkschriften objectiv urtheilte, das will ich Jedem zu ermessen überlassen. Ich aber sage, daß ich bei aller Anerkennung und Ehrenhaftigkeit des Herrn Dr. Hinschius doch nicht annehmen kann, daß er objectiv ruhig urtheilend der katholischen Kirche und ihren Institutionen gegenübersteht, dafür ist sein Buch der beste Beweis. Von den thatsächlichen Anführungen spreche ich nicht, obwohl der Herr Minister es doch nothwendig gefunden hat, kleine Reserven zu legen. Aber wer an irgend eine Stelle dieses Buches kommt, welche eigene Gedanken des Mannes enthält, der wird finden, daß diese Gedanken fortwährend auf die der katholischen Kirche allerfeindlichste Weise hingestellt worden sind. Ich habe deshalb kein Bedenken zu sagen, daß, objectiv genommen dieses Buch nichts Anderes ist als eine tendenziöse Parteischrift. (Sehr wahr! im Centrum.) Auf diese einseitige tendenziöse Parteischrift soll das Parlament des preußischen Staates seine Beschlüsse fassen! So etwas wäre in England unmöglich gewesen; (Widerspruch links!) darüber bin ich nicht einen Augenblick zweifelhaft. Selbst Newdegate würde zugegeben haben: nein, das geht nicht, wir müssen eine Commission des Parlaments niedersetzen, welche die Sache prüft; wenn das hier nicht geschehen soll, dann müßte man uns wenigstens die Materialien vorlegen, aus denen Hinschius geschöpft hat, damit wir deren Glaubwürdigkeit selbst beurtheilen und Gelegenheit haben, eine Kritik zu üben an den Thatsachen und den Personen. (Sehr gut! im Centrum.) Aber das ist nicht geschehen, und wir gehen einfach, den Hinschius unterm Arm, auf dem Herzen und auf dem Gewissen, vorwärts und vertreiben so viele Tausende unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen aus Verhältnissen, die sie geschaffen haben, in die sie gebracht worden sind, während der Gesetze, die das Eingehen solcher Verhältnisse gestatteten, und das zwar unter der vollsten, klarsten Zustimmung und Zulassung der königlichen Regierung.

Eine Reihe von den Orden, die Sie auflösen, haben die Corporationsrechte nach dem Artikel 13 der Verfassung, und obwohl sie diese haben, obwohl der Staat durch die Ertheilung der Corporationsrechte anerkannt hat die Zulässigkeit und die Rechtmäßigkeit dieser Niederlassungen, werden die Leute aus diesen Niederlassungen urplötzlich hinausgeworfen ins Ungewisse, ohne nur einen Wegweiser zu haben, wohin sie gehen können, ohne eine Stütze, die sie durchs Leben tragen kann. (Sehr richtig! im Centrum.) Das ist ein Beginnen, welches fast unglaublich erscheinen wird Allen, die nach uns in Ruhe die Dinge zu beurtheilen haben werden.

Der Herr Minister hat in einem Tone, der eine große Zuversicht und eine große Befriedigung in Beziehung auf das vorliegende Gesetz zum Ausdruck brachte, zunächst uns dargelegt die Verfassungsmäßigkeit und dann die Zweckmäßigkeit des Gesetzes. Beim Eingang der Nachweisung der Verfassungsmäßigkeit hatte er die Aufgabe, zu zeigen, daß alle seine Vorgänger seit 1850, daß alle Ministerien seit 1850, daß alle Regierungsbehörden ohne Ausnahmen, daß das Abgeordnetenhaus, das Herrenhaus, die Verfassung unrichtig verstanden, und daß es erst jetzt gelungen sei, die richtige Interpretation zu finden. (Hört! Hört! im Centrum.) Er hat in Bescheidenheit gesagt, er sei der Erfinder dieser Anschauung nicht. Ich bin einverstanden, der Herr Minister ist der Erfinder dieser Rechtsanschauung nicht; dieses Verdienst gebührt unzweifelhaft dem Herrn Abg. Dr. Gneist, und die Herren, welche nun in Folge seines Antrages seinen Bericht von 1869 bekommen werden, werden sich überzeugen, daß weder in der Hinschius'schen Schrift, noch in den Regierungsmotiven auch nur ein erheblicher Gedanke vorliegt, der nicht seinen Grundstein schon in diesem Bericht fände — gewiß sehr ehrend für den verehrten Herrn, dessen große Tüchtigkeit und Begabung, auch die früher vertheidigten Grundsätze aufzugeben, ich jeder Zeit anerkennen werde. (Bravo! im Centrum und Heiterkeit.) Damals als dieser Bericht erschien, aus wohlüberlegten Gründen als Versuchsballon hingeworfen, und in dieser schwebenden Lage verblieb, wie Herr Lasker uns gesagt hat, weil man die Süddeutschen nicht schrecken dürfte, ist wie bereits vom Herrn Collegen v. Schorlemer-Alst hervorgehoben wurde, derselbe für uns die Veranlassung gewesen, vorher zu sehen, daß und welcher Sturm bevorstehe. Wenn der Herr Abg. Dr. Gneist sagt, daß er in keiner Gemeinschaft sei mit solchen Verbindungen, die als mitintellectuelle Urheber des Kirchenstreits genannt werden, so bleibt doch bestehen, daß er eine Bundesgenossenschaft in diesen Verbindungen gefunden hat.

M. H., der Herr Cultusminister hat die jähe Umkehr, welche das königliche Staatsministerium in der Auffassung der Verfassungsbestimmungen gemacht hat, damit zu rechtfertigen versucht, daß er sagt, es trage ein gewisses Organ, welches kein anderes, als die jetzt aufgehobene katholische Abtheilung sein soll, die Schuld der früheren Auffassung. Diese Abtheilung habe es bewirkt, daß man solche Interpretationen der Verfassung gemacht und thatsächlich durchgeführt. Nun, m. H., die katholische Abtheilung ist immer der Sündenbock, worauf Alles, was jetzt unangenehm ist, abgeladen werden soll. Und doch waren diese unschuldigen Menschen nichts Anderes, als die einfachen vortragenden Räthe Sr. Excellenz des Herrn Cultusministers, des Herrn v. Ladenberg und wie sie alle geheißen haben die Minister in ihrer Reihenfolge (Ruf: Mühler!), auch Mühler, in Ehren sei er genannt. Sie hatten für sich selbst gar nichts zu sagen, und Alles, was geschehen ist, ist und bleibt unter der Verantwortlichkeit ihrer Chefs und des Staatsministeriums. Es ist kein sehr hübsches Beginnen, auf solche Schultern die Dinge abzuladen, die man selbst zu verantworten hat. (Sehr richtig! im Centrum.)

Was insbesondere die Erklärungen betrifft, welche der Commissarius des Ministers des Innern, der des Cultusministers, und endlich der Commissarius des Justizministers im Jahre 1869 gegeben haben, so war es ja im Jahre 1869 Jedermann bekannt, daß diese Erklärungen im königlichen Staatsministerium auf das sorgfältigste berathen und redigirt worden waren. Es wußte damals Jedermann, ich wußte es besonders, weil ich mich überall, wo ich Gelegenheit hatte, danach umsah, daß alle Staatsminister ohne Ausnahme mit der Erklärung einverstanden waren. (Zuruf des Abg. Dr. Wehrenpfennig.)

Ich weiß nicht, hat Herr Dr. Wehrenpfennig eine Berichtigung? (Heiterkeit.)

Es freut mich, wenn Herr Dr. Wehrenpfennig sagt, ich habe Recht, ich sei gut unterrichtet. (Abg. Wehrenpfennig: Das ist unwahr.)

Es wurde mir das so eben gesagt . . . .

Der Präsident bittet, den Redner nicht zu unterbrechen.

Abg. Windthorst (Meppen). Also die gedachten, von den drei Commissaren abgegebenen Erklärungen waren sorgfältig redigirt (Heftiges Nießen links) — Was sind das für Töne? — (Große Heiterkeit) und es wäre sehr interessant, von dem Minister des Innern, dem Hrn. Grafen v. Eulenburg, und von dem Minister der Justiz zu hören, wie sie gegenüber den damals von ihnen gegebenen Instructionen ihrer Commissarien die jetzige Haltung rechtfertigen können. Wenn die Politik eine solche Umkehr nöthig macht, dann, m. H., glaube ich, daß, wenn wir in einem constitutionellen Staate sind, dieselben Organe bei solchem Wandel der Anschauungen nicht bleiben können. Denn wenn das preußische Volk sieht, daß die Minister heute bestimmt diese und morgen eben so bestimmt die entgegengesetzte Ansicht über die Bedeutung einer Verfassungsbestimmung geben, dann weiß ich nicht, wo das Vertrauen bleiben soll und, m. H., wenn der Justizminister des Landes durch seinen Commissarius, der jetzt Vicepräsident des Obertribunals ist, erklären läßt, eine unbefangene Beurtheilung der Sache lasse nichts Anderes zu, als das Anerkenntniß, daß der Artikel 30 auch die kirchlichen Orden, Vereine schütze, heute aber das Gegentheil sagt, dann weiß ich nicht, wie es mit der Justiz aussieht. (Sehr schlecht! im Centrum.)

Der Herr Cultusminister hat gesagt, es habe der große Ernst der Dinge die frühere Schwäche erkennen lassen, und darum sei man nun zu dieser sublimen Idee gekommen, den Anschauungen des Abg. Dr. Gneist zu folgen. Ich glaube, daß das damalige Ministerium nicht in einem Schwächezustande war, glaube vielmehr, daß es recht klar und kräftig war, und daß die Schwäche erst jetzt eingetreten ist.

M. H., dieses Gesetz stößt an gegen den Artikel 12 der Verfassung. Der Artikel 12 sagt:

> „Die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, der Vereinigung zu Religionsgesellschaften (Artikel 30 und 32) und der gemeinsamen häuslichen und öffentlichen Religionsübungen wird gewährleistet."

Daß das Wort Religionsgesellschaft auf die Orden und Congregationen paßt, wird Niemand leugnen, und es ist darum die Vereinigung zu solchen Religionsgesellschaften im Artikel 12 gewährleistet und, um das vorweg hier zu bemerken, die Allegation des Artikel 30 in diesem § 12 zeigt klar und bestimmt, daß auch der Artikel 30 auf die Religionsgesellschaften, also auch auf die Orden und Congregationen sich beziehen soll. Daneben ist die gemeinsame häusliche Religionsübung gewährleistet. Ich weiß aber nicht, warum die beschaulichen Orden, welche in der That nichts Anderes thun als eine gemeinsame, häusliche Religionsübung zu führen, warum die nicht auf diesen Satz des Artikels 12 sich sollen berufen können.

M. H., wenn irgend einer von uns es zweckmäßig hält, in seinem Hause gleichgesinnte Leute zusammenzubringen, zusammen mit ihnen leben, mit ihnen gemeinschaftlichen Haushalt führen, mit ihnen gemeinschaftliche Gebete und geistliche Uebungen vorzunehmen, wie in aller Welt wollen Sie das hindern können, ohne diesen Artikel 12 auch in dem Satze zu verletzen, daß die gemeinsame häusliche Religionsübung gewährleistet werde? Sodann ist der Artikel 13 verletzt. Der Artikel 13 sagt:

> „Die Religionsgesellschaften, sowie die geistlichen Gesellschaften, welche keine Corporationsrechte haben, können diese Rechte nur durch besondere Gesetze erlangen."

Darnach ist klar, daß die Religionsgesellschaften, welche Corporationsrechte haben, eine in der Verfassung begründete Anerkennung gefunden haben. Ob man so ohne Weiteres eine durch die Verfassungsurkunde ausdrücklich anerkannte Religionsgesellschaft beseitigen kann, ohne diesen Paragraphen zu modificiren, das ist recht sehr zu bezweifeln.

Endlich verlangt der Artikel 15, welcher zwar zum Tode verurtheilt zu sein scheint, heute aber noch lebt und, wie ich bei der Berathung der Aufhebung gezeigt habe, seine Bedeutung noch nach der Aufhebung behalten wird, weil seine Sätze außer der in der Verfassung liegenden Garantie auch noch eine weitere rechtliche Grundlage haben, hier ernste Berücksichtigung. Es ist darin ausdrücklich gesagt, daß die römisch-katholische Kirche ihre Angelegenheiten selbstständig ordnen und verwalten solle.

Die Orden und Congregationen sollen nach der Ansicht der Herren keine nothwendige Gliederung der Kirche sein, die Kirche soll auch ohne dieselben vollständig bestehen können. Nun, m. H., Sie sehen viele unglückliche verstümmelte Menschen, denen im letzten Kriege ein Bein oder ein Arm abgeschossen ist, die so verstümmelten Menschen existiren trotzdem noch, wenn auch mit abgeschossenen Beinen. Gerade so liegt die Sache hier. Die Orden und Congregationen sind eine Manifestation des katholischen Lebens, beruhen auf den Principien der Kirche, welche die evangelischen Räthe dringend empfiehlt; wenn man diese Manifestation katholischen Lebens gewaltsam unterdrückt, so nimmt man der katholischen Kirche eine berechtigte Gliederung. Ich kann diesen Satz aufrecht erhalten selbst gegen die Aeußerung des letzten Redners, welcher sagte, als der Artikel 15 gemacht sei, haben die Orden und Congregationen nicht bestanden. Eben zur Zeit, als dieser Artikel 15 der Verfassung gemacht wurde, bestanden freilich nicht so viele Orden und Congregationen, aber es bestanden die Orden und die kirchlichen Congregationen bereits.

Wenn sie aber auch nicht bestanden hätten, so würde die katholische Kirche, da sie als solche Rechtsbestand in Preußen hat, berechtigt sein, diejenigen Institutionen zu entwickeln, welche in ihrem Wesen begründet sind, und indem Sie diese Entwickelung stören, beschädigen Sie die Kirche in der Selbstständigkeit, welche der Artikel 15 ihr gewährt.

Endlich wird der Artikel 30 verletzt, welcher sagt:

> „Alle Preußen haben das Recht, sich zu solchen Zwecken, welche den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, in Gesellschaften zu vereinigen."

Nun wird mit großer Sicherheit behauptet, eine Gesellschaft sei nur denkbar von solchen Leuten, die in der Welt stehen, die dann und wann zusammenkommen, übrigens spazieren gehen, in Clubs sitzen, auch im Abgeordnetenhause oder sonst wo; es seien Gesellschaften nur denkbar von solchen Leuten, die einen selbstständigen Willen haben. Nun, m. H., wenn man nur Gesellschaften von Leuten haben kann, die einen selbstständigen Willen haben, dann sieht es sehr schlimm aus, denn ich fürchte, recht Viele von uns würden dann nicht mehr fähig sein, eine Gesellschaft zu bilden. (Unruhe.) Aber es ist wirklich eine ganz lächerliche Behauptung, daß die Ordensleute — mögen sie in wirklichen Orden oder mögen sie in Congregationen sein — ihre Selbstständigkeit, den eigenen Willen verlieren. Die Herren scheinen in der That gar nicht zu wissen, was eigentlich diese Orden und Congregationen sind, und ich möchte Sie dringend einladen, die Zeit, die noch dazu da ist, zu benutzen, um sie kennen zu lernen, Sie werden gerne Zutritt haben. (Zuruf) und wenn der Herr Prinz Hohenlohe eintreten will, wie er so eben sagt, so habe ich auch dagegen nichts zu erinnern. (Heiterkeit.)

Ich meine, daß die Ordensleute gerade in den neuesten Ereignissen sehr klar bewiesen haben, welche Selbstständigkeit in Kraft des eigenen Willens sie besitzen. Denn glauben Sie etwa, daß im Kriege in den Lazarethen, auf den Schlachtfeldern und in allen den schwierigen Lagen, in welche die verschiedenen Orden gebracht sind, in den Hospitälern der Cholera, des Typhus u. s. w. nicht eine Selbstständigkeit der Persönlichkeit, des Willens und des Entschlusses nöthig ist? Aber, m. H., Sie scheinen zu glauben, daß man eine Selbstständigkeit des Willens und des Charakters nur dann bekommt, wenn man in der Welt umher läuft. (Murren.)

Nein, m. H., gerade die Vereinigung in solche Kreise, die feste und sichere Leitung, das tägliche Aneinandergebundensein, die stille Betrachtung sind recht eigentlich geeignet, den wahren und festen Charakter zu bilden und die Kraft und den Muth zu geben, den die Ordensleute auf den Schlachtfeldern und in den Hospitälern bewiesen haben. (Sehr wahr! im Centrum, Widerspruch links.)

Können Sie es leugnen? (Ruf links: Ja!)

Nun dann leugnen Sie das, was alle officiellen Berichte bestätigen.

In Frankreich treten die Truppen unter das Gewehr, wenn die barmherzigen Schwestern, welche sie auf den Schlachtfeldern gepflegt haben, vorübergehen, wir verjagen sie; (Hört! Hört!) jagen sie fort in dem Momente, wo sie vielleicht sehr bald nöthig sein werden. (Aha!)

Das war der eine Grund, den man gegen die Nichtanwendbarkeit des doch generell lautenden Art. 30 anführte. Ich glaube wirklich, zum Beweise der Selbstständigkeit und des eigenen festen

Willens bedarf es weiterer Momente nicht, und wenn die Herren glauben, daß ein unbedingter Gehorsam ꝛc. in den Orden und Congregationen verlangt werde, so haben meine Vorgänger, die Herren Abgg. Reichensperger und Schorlemer Ihnen bereits bewiesen, daß das nicht der Fall ist. Wenn man und namentlich auch der Herr Professor Hinschius, Lust hat, Näheres darüber zu lesen, dann soll er den Thomas v. Aquin lesen in seiner summa theologiae (Zuruf links) und eine Reihe von Anderen, die in der Nummer der „Kölnischen Volkszeitung" vom 11. Januar 1870 citirt worden sind. Ich bestätige dem Herrn Abg. Wehrenpfennig, daß, wie er so eben bemerkt, ich diese Moralisten nicht vollständig gelesen habe, aber ich citire ihm deshalb genau meine Quelle, in der kann er lesen, was die gedachten bedeutenden Lehrer der Moraltheologie gesagt haben, und wenn er außerdem noch mehr Lust hat, so hat er hier ein ganzes Buch über die einschlagenden Materien (Heiterkeit) es ist aber lateinisch geschrieben. (Große Heiterkeit.) Der Herr Dr. Hinschius und seine Freunde werden aus den gedachten Autoren klar sehen können, wie es mit dem Gehorsam der Ordensleute steht und daß er eben wirklich gar nichts Anderes bedeutet, als was meine Vorredner Reichensperger und Schorlemer angegeben haben und worüber ja selbst eine die Herren befriedigende Aeußerung des früheren Erzbischofs Droste-Vischering in dem Hinschius'schen Buche citirt worden ist. Endlich hat dann der Herr Minister gesagt, der § 30 könne auf die Congregationen nicht bezogen werden, weil derselbe an einer andern Stelle der Verfassung stehe, als wo von den kirchlichen Dingen geredet werde. Die Verfassungs-Verfertiger haben vielleicht einen solchen Einwand befürchtet und haben darum Sorge getragen, daß der § 30 in dem § 12 gleich citirt wurde. Nun ist es aber eine bekannte Sache, daß die Vorwegcitirung eines Artikels, der erst später folgt, klar zeigt, daß der Gesetzgeber auch in diesem späteren Artikel dasselbe vor Augen hat, — daß das hier der Fall, ist unzweifelhaft anerkannt in der Verordnung, die der Herr Minister uns vorzulesen für nöthig gehalten hat, ich glaube vom 11. März 1850. In derselben ist klar gesagt, auf die mit Corporationsrechten versehenen Orden fänden die beiden ersten Paragraphen nicht Anwendung; woraus per argumentum a contrario folgt, daß die gedachten Paragraphen auf die übrigen mit Corporationsrechten nicht versehenen geistlichen Vereine Anwendung finden. Daß dann die anderen vom Herrn Minister verlesenen Paragraphen der gedachten Verordnung auf die geistlichen Vereine nicht vollständig Anwendung finden, ist gewiß richtig. Es hat aber die gedachte Verordnung auch nicht den Vorwurf, die ganze Vereinsmaterie zu erschöpfen, es hat dieselbe vielmehr die Aufgabe, durch die Bestimmungen in § 3 u. ff. Mißbräuchen der politischen Vereine vorzubeugen und beschäftigt sich deshalb in den folgenden Paragraphen mit den öffentlichen Versammlungen zu politischen Zwecken. Diese ganze Citation des Herrn Cultusministers bedeutet deshalb nichts, und ich bin der Meinung, daß der Artikel 30 der Verfassung nach dem Verständnisse derer, welche die Verfassung gemacht haben, nach dem Verständnisse derer, welche der Verfassung am nächsten gelebt haben, unzweifelhaft so aufzufassen ist, daß auch die kirchlichen und religiösen Congregationen darunter fallen, und daß, wenn man so, wie es hier geschieht, vorgeht, man gegen diesen Artikel 30 anstößt.

Nun weiß ich wohl, das es nicht ganz viel hilft, wenn man sich auf Verfassungsbestimmungen verläßt, ja, daß das sogar gefährlich ist, — denn der Herr Minister wird wahrscheinlich nach einigen Wochen mit einem Gesetzentwurf kommen, der die Aufhebung aller dieser Paragraphen bringt, und dann die Aufhebung damit motiviren, daß die Centrumsfraction und in specie ich heute eine Agitation schon vorweg gemacht haben gegen das Gesetz, indem wir die Verfassungswidrigkeit dargelegt haben, er wird behaupten, zur Beseitigung eines solchen Agitationsmittels müssen die Paragraphen aufgehoben werden. Meine Herren, mit diesem Grunde werden Sie bald alle Paragraphen der Verfassung beseitigt haben, denn auch der Artikel 9 darf nicht übrig bleiben. Das werde ich Ihnen bei dem § 4 noch weiter auseinandersetzen, da er unzweifelhaft ganz klar und bestimmt durch die jetzige Vorlage verletzt wird.

Das ist das, was ich anzuführen habe, um zu behaupten, daß diese Vorlage gegen die Verfassung angeht.

Nun hat der Herr Minister sich von dieser anscheinend ihm nicht recht bequemen Erörterung auf das Feld der Zweckmäßigkeit und des Bedürfnisses dieses Gesetzes begeben und auf diesem sich allerdings mit mehr Behagen bewegt. Er sagte zunächst: der Stand des großen Streites zwischen Kirche und Staat erfordere diese Maßregel! In der That haben auch sowohl Herr Dr. Hinschius, wie die Regierungsmotive fortwährend auf diesen Kampf sich gestützt. Die officiösen Organe sagen uns sogar das Brodkorbgesetz, die Aufhebung des Artikel 15 u. s. w. der Verfassung, und dieses Gesetz sei durch die Encyclica veranlaßt. M. H., im Hinschius, in den Motiven, in der officiösen und officiellen Presse ist aber nirgends auch das Geringste darüber nachgewiesen, daß die Orden und ordensähnlichen Congregationen in irgend welcher Weise an diesem Kampfe sich betheiligt hätten, weiter als jeder andere Katholik — und wenn das ein Grund für die Vernichtung der Orden und Congregationen ist, dann ist auch der Grund gegeben, die sämmtlichen acht Millionen Katholiken aus Deutschland zu vertreiben (Widerspruch links. Sehr wahr! im Centrum.), wie die Hugenotten aus Frankreich vertrieben worden sind. Ich bin fest überzeugt, es wäre ein Antrag darauf bereits im Hause, wenn es nicht eben acht Millionen wären, die in Frage sind und die Armee etwas dünner würde, wenn diese acht Millionen weg sind. (Sehr richtig! im Centrum.)

Ich dächte, der kirchliche Streit wäre auszuführen zwischen denen, die die Träger der Staatsgewalt und die Träger der Kirchengewalt sind, und es wären davon nicht zu berühren diese Orden und Congregationen, welche lange vor diesem Kampfe waren, welche die größte Anerkennung von Seiten der Regierung gefunden haben, ja die sorgsamste Pflege sogar, und welche gewiß jegliche Garantie selbst geben würden, wenn man glaubte, sie ihnen auflegen zu müssen, um zu zeigen, daß sie ihrerseits vollständig neutral in diesem Kampfe sich bewegen.

Die Lage des kirchlichen Kampfes kann also an sich gegen diese Orden und Congregationen nicht angeführt werden, nur der Grund könnte gelten, daß man sagt: da die Würdenträger der Kirche und die Kirchengewalt den Kampf führen, die katholische Kirche im Ganzen so sehr bösartig ist, — was wir natürlich in jeglicher Hinsicht leugnen — so soll ihr ein Stück abgehauen werden, vielleicht wird sie dann so viel Schmerz haben, daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergiebt. Das wäre ja auch eine Art Kriegführung! M. H., ich will nicht sagen, was für eine Qualification für dieses Gesetz dann gewählt werden müßte, denn diese Qualification würde mir der Herr Präsident nicht gestatten. — Dann ist gesagt worden, daß die Organisation der Orden und Congregationen so bedenklich sei, daß man die Ordensleute vollständig absondere von der Welt, von ihren Familien, und daß in dieser Weise sie mit dem Leben nicht mehr in Contact kommen. Von den beschaulichen Orden abgesehen, die man gewiß nicht irgend welcher Staatsgefährlichkeit zeihen, denen man sicher irgend etwas Staatsgefährliches nicht nachweisen kann, muß ich sagen, daß ich wirklich eine solche Aeußerung nicht begreife, denn ich frage Sie, kommt denn irgend Jemand mehr mit dem Leben in Verbindung, als gerade diese Orden, als diese Orden, die aushelfen in der Seelsorge, die im Unterricht sind, die in der Krankenpflege sind, die täglich mitten im Leben, und zwar besonders in den ernsten Momenten des Lebens verkehren, die wahrlich erziehender wirken, als z. B. die Theater; die Schule des Lebens, welche die Ordensleute durchmachen, ist lehrreich genug für sie gewesen, um sie zu befähigen, recht große Philosophen in den letzten Momenten des Lebens, wo alle Illusionen aufhören, zu trösten und auf den einfachen Gedanken des Christen zurückzuführen, nicht durch Worte, sondern durch das einfache Gebet, was sie still für sich hinsprechen. (Sehr gut! im Centrum.)

Es ist in der That unbegreiflich, wie man sagen kann, daß in den Orden und Congregationen vollständig alle Persönlichkeit aufgegeben wird. Nach den Staatsgesetzen ist zudem jeder Ordensperson erlaubt, jeder Zeit auszutreten, und nach dem Reichsehegesetz können, wie Völk mit größter Befriedigung der Welt verkündet hat, in Deutschland jetzt auch die Mönche und die Nonnen heirathen. Wenn Sie es nun nicht thun, m. H., so denke ich, unterlassen Sie etwas, was recht Viele unterlassen, denn wir sind in der That jetzt in dem Zeitalter der römischen Kaiser, wo man Gesetze machen mußte, um die Leute zum Heirathen zu bringen. (Heiterkeit.)

Nun hat der Herr Minister mit großer Bestimmtheit zurückgewiesen die Exemplification meines Freundes Reichensperger, die er in Bezug auf Luther gemacht hat. M. H., Luther hat seine ganze Bildung und die Festigkeit seines Charakters ganz unzweifelhaft gewonnen in dem Augustinerorden, und wenn Sie seine Lebensgeschichte lesen, was ich Ihnen sehr empfehle, so werden Sie sich davon überzeugen. Ein Orden, in dem Luther soviel lernen konnte, wie er dort gelernt hat, ein Orden, der so einen Charakter bildet, der muß nicht solche Grundlagen haben, wie Herr Hinschius, der Herr Cultusminister u. A. sie darlegen. Und, m. H., was die Bedeutung der Orden für die Wissenschaft betrifft, so möchte ich doch auf die Geschichte verweisen, und die Herren aufmerksam darauf machen, was wohl aus der Wissenschaft geworden wäre, wenn die Klöster nicht durch die Jahrhunderte sie bewahrt und beherrscht hätten. Der berühmte englische Geschichtsschreiber Gibbon sagt: der eine Benedictinerorden hat mehr für die Wissenschaft gethan, als die beiden Universitäten Oxford und Cambridge, und ich habe kein Bedenken, zu sagen, er hat mehr dafür gethan, als die sämmtlichen deutschen Universitäten. (Sehr richtig! im Centrum.)

Als der Herr Cultusminister bis zu diesem Punkte gekommen war, scheint ihn das Gefühl beschlichen zu haben, daß sein Vortrag nicht den Eindruck mache, den er sich wünsche, und daß ihm das passire, was er dem Abg. Reichensperger vorgeworfen hatte, nämlich eben dieses, daß seine Ausführungen keinen Eindruck machen, und darum wurde dann nun ein großes Paradepferd aus dem Stall geholt und das war eine Notiz eines Statistikers über eine angebliche Rede des Herrn Hofrath Buß. Ich weiß nicht, ob der Hofrath Buß eine solche Rede gehalten hat, hat er sie gehalten, so hat er eine sehr einfältige Rede gehalten. (Heiterkeit. Zwischenruf des Abg. Wehrenpfennig.) Nein Herr Abg. Wehrenpfennig, der Hofrath Buß durfte es nicht allein öffentlich nicht sagen, er durfte es überhaupt nicht sagen, er durfte es nach meiner Ueberzeugung nicht einmal denken. Denn der Grundirrthum, der in diesem angeblichen Vortrage liegt, ist der, daß darin verkannt wird, daß nur und allein mit den Waffen des Geistes und der Wissenschaft der Kampf ausgefochten werden muß, der zwischen den verschiedenen Kirchen stattfindet, wer dieses Grundprincip verletzt drüben oder hüben, der verletzt den Rechtsbestand in Deutschland und den Bestand, auf welchen allein das Leben nebeneinanderstehender Confessionen möglich ist.

Wenn der Herr Minister — so scheint's mir wenigstens — hat sagen wollen, nach dieser Rede haben sich die Orden, wie Buß es gesagt, verbreitet, so muß ich erwidern, daß ich doch wirklich glaube, daß das der Herr Minister selbst nicht im Ernst annehmen kann. Die Orden haben sich eben seit der Verfassung deshalb entwickelt und vermehrt, weil es ihnen durch die Verfassung wieder möglich gemacht wurde, sich zu entwickeln. Es waren vor der Verfassung allerdings Anfänge, und es waren die alten Bestände geblieben, aber mit der Verfassung und den folgenden Gesetzen war erst die Möglichkeit der Entwickelung gegeben, und es ist bekannt, daß die Bäume erst dann blühen, wenn der Frühling eintritt, und so hat auch die katholische Kirche diese Blüthen da wieder getrieben, als der Frühling der Freiheit für sie wieder entstand.

Wenn der Herr Minister auf eine zu große Zahl der Orden und Congregationen hingewiesen hat, so möchte ich doch wirklich glauben, daß er den Beweis einer zu großen Zahl vollständig schuldig geblieben ist; die Zahl der Männerklöster ist verschwindend klein bei einer katholischen Bevölkerung von über 8 Millionen und was die Frauenklöster betrifft, so habe ich noch keine einzige dieser Ordensschwestern müßig gesehen, im Gegentheil kann ich versichern, daß die Congregationen nicht so viel stellen können, als verlangt werden und zwar nicht allein von der katholischen Bevölkerung, sondern auch von der protestantischen Bevölkerung und vor allen Dingen von unseren israelitischen Mitbürgern. Es ist in der That bezeichnend, m. H., daß die katholischen Ordensschwestern gerade bei der jüdischen Bevölkerung ganz besondere Liebe, Unterstützung und Sympathie finden. Ich freue mich, daß der Gedankengang mich auf diesen Punkt führt, weil ich meinen jüdischen Mitbürgern gern öffentlich den Dank dafür ausspreche. (Heiterkeit.) Von der Staatsgefährlichkeit hätte man doch, glaube ich, andere Proben bringen müssen, als gebracht sind. Man hätte sie jedenfalls bringen müssen, nachdem gerade im Jahre 1870, 1866 und vorher alle Orden, auch die, welche nicht eigentlich principaliter für die Krankenpflege sind, einen Patriotismus bewiesen haben, der schwieriger in der Erfüllung und sehr viel bedeutsamer war als der Patriotismus derer, welche zu Hause hinter dem Champagner auf das Wohl unserer tapferen Krieger angestoßen haben. Dann hat der Herr Minister — ich habe so recht den Zusammenhang nicht gefunden — gemeint, es sei vor Allem die Töchtererziehung sehr sorgfältig ins Auge zu fassen. Er scheint vielleicht zu glauben, daß in der Töchtererziehung der Grund liege, daß die Orden der Frauen sich vermehrt haben. Ich glaube nicht, daß darin der Grund wesentlich liegt; der Grund liegt vielmehr darin, daß der religiöse Sinn sich in den letzten Decennien, im Verhältniß gedacht zum Anfange und der ersten Hälfte des Jahrhunderts, intensiv außerordentlich gebessert hat. Diese Erscheinung macht sich nicht allein in der katholischen Kirche geltend, sie ist auch in der evangelischen Kirche bemerkbar, auch da hat sich in den überhaupt noch lebendigen — christlich lebendigen — Kreisen der religiöse Sinn ebenfalls intensiv vermehrt, und daher haben Sie ja die Vereinigungen, die unseren Orden so ähnlich sind. Davon hatten Sie im Anfange dieses Jahrhunderts und zur Zeit des vielgelobten Landrechts gar nichts! Und wie sehr im Allgemeinen das Bedürfniß in der Richtung wächst, das zeigt der Aufruf, den ich schon einmal hier angeführt habe, der Aufruf des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke, der die Kleinkindererziehung in die Hand nimmt und dafür Pflegeschwestern bilden und von uns Geld haben will, um die Schwestern zu bilden. Wenn der Herr Generalfeldmarschall dafür sorgen will, daß wir unsere Schwestern behalten, die für den von ihm verfolgten Zweck bereits sorgen, dann soll er einen namhaften Beitrag zu seiner Stiftung von mir erhalten. (Heiterkeit.) Ich kann mir aber, um auf die vom Herrn Minister angeregte Frage der Töchtererziehung zurückzukommen, sehr lebhaft denken, daß in dem Fortgange des Schulzwanges, durch welchen man den Eltern die Knaben entzieht und sie vollständig der Staatsschulmeister überliefert, auch die Töchter noch weiter herangezogen werden sollen. Wir wollen sehen, wie weit der Herr Cultusminister mit diesen Dingen kommt; ich glaube, sehr weit nicht.

Bezeichnend sprach der Herr Cultusminister von großer Eile, er habe keine Zeit zu verlieren. Möglich, daß der Herr Minister nicht mehr lange Zeit hat. (Au! links. Sehr gut! im Centrum. Jedenfalls war es ein rühmliches Zeugniß, welches den katholischen Frauen und Jungfrauen von dem Herrn Minister ausgestellt ist, daß sie es verstanden haben, die Männer und Brüder den Staatsversuchungen gegenüber in ihrer Pflicht zu erhalten, und ich denke, wir werden demnächst von dem Herrn Abg. Dr. Wehrenpfennig ein Gesetz in Vorschlag bekommen, welches die Absetzung der katholischen Frauen und Jungfrauen verlangt, weil sie solch einen staatsgefährlichen Einfluß auf ihre Männer und Brüder ausüben. (Sehr gut! im Centrum.)

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

* Provinz Berlin. In Abgeordnetenkreisen zirkulirte heute folgendes, wie es heißt, von einem Mitgliede der rechten Seite des Hauses herrührendes witzige Gedicht:

Spreekönig.

(Unter Benutzung eines vorhandenen Stoffs.)

Wer reitet so spät trotz Nacht und Winds?
Es ist Herr Hobrecht mit seiner Provinz;
Er hat die Kleine wohl in dem Arm,
Er faßt sie sicher, sie hält ihn warm.
Provinz, was birgst Du so bang Dein Gesicht?
Siehst, Hobrecht, Du den Madai nicht?
Den Madai mit seinem Schutzmannsschweif!?
Provinz! es ist ein Nebelstreif.
„Du liebe Provinz! komm bleib bei mir,
Gar schöne Spiele spiel ich mit Dir!
Der Kreisausschuß ist sehr amüsant,
Die Amtsvorsteher stets bei der Hand!"
O, Hobrecht, Hobrecht! und hörst Du nicht,
Was Prinz Handjery mir leise verspricht?
Sei ruhig! bleibe ruhig, mein Fleisch und Blut —
Du bist für die Teltower Rüben zu gut.
„Willst, kleines Provinzchen, Du mit mir gehn?
Die Stadtverordneten sollen Dich warten schön,
Die Stadtverordneten führen den — Donnerstagsreihn,
Und loben und tadeln und steuern Dich ein."
O Hobrecht, Hobrecht! siehst Du nicht dort
Die Stadtverordneten am düstern Ort?
Provinz, Provinz, ich seh's genau,
Es schimmern die alten Weiber so grau!
„Ich liebe Dich! mich reizt das Feld und der Wald —
Und bist Du nicht willig, dann brauch ich Gewalt!"
O Hobrecht, Hobrecht! jetzt faßt er mich an —
Richter (Hagen) hat mir ein Leides gethan!
Herrn Hobrecht grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in den Armen sein ächzendes Kind,
Erreicht das Rathhaus mit Müh und Noth — —
Die Provinz Berlin ist mausetodt!

* Von den beiden Kanonenbooten, die vor einigen Tagen rheinabwärts fuhren und hier in Düsseldorf anlegten, haben die Zeitungscorrespondenten Vieles berichtet; selbst die bekannte officiöse, tiefsinnige politische Poetasterei hat sich dieser Rheinfahrt bemächtigt, um ganz sonderbarliche Deutungen daran zu knüpfen. Für gewöhnliche Menschen liegt die Sache ganz einfach: zwei Kanonenboote sind den Rhein hinab gezogen, vielleicht mit dem Hintergedanken, uns wieder in Erinnerung zu führen, daß vor dem 1870er Krieg eine französische Panzerflottille angekündigt war, aber nicht kam, während es jetzt deutsche Panzerboote sind, welche den Strom beherrschen. Was nun aber alles eine officiöse Seele hinter solche Kanonenboote stecken kann, das ist unglaublich und geradezu köstlich. Die „Straßburger Zeitung" hat sich darin ausgezeichnet; folgendes nämlich schrieb dieses Blatt: „Ein besonders interessanter Umstand war noch, daß die Boote sich unterwegs auf dem Rheine mit dem Schiffe kreuzten, da die deutsche Kaiserglocke von Köln an den Ort ihrer Bestimmung trägt. Zwischen diesen beiden auf dem deutschen Rheine gegenwärtig gemachten Fahrten findet ein Zusammenhang Statt, dessen tiefere Bedeutung auch dem einfältigsten Gemüthe nicht entgehen kann." Freilich, für einfältige Gemüther sind solche mystisch und sagenhaft aufgestutzte Deutungen höchst willkommen; da kann sich ein solches Gemüth lange Tage weiden und in höherer politischer Mystagogik und Poetik auf das Lieblichste ergehen. Interessanter aber, für nicht gerade einfältige Gemüther, wäre es, zu wissen, welche praktische Erfahrungen diese Kanonenboote während ihrer Rheinfahrt gemacht, in wie fern diese Fahrt als eine gelungene betrachtet werden soll und was der höchste Generalstab sich von diesen kleinen Monitors versprechen kann. Auffallenderweise schweigen darüber die officiösen Zeitungen; denen genügt, wie den einfältigsten Gemüthern, ein geheimnißvolles Zusammenstellen der Rheinfahrten der Kanonenboote und der Kaiserglocke. Nun aber erfährt man bei uns durch die Aussagen der Mannschaften selbst, daß diese Fahrt den richtigen Beweis der Unverwendbarkeit dieser Panzerboote geliefert hat. Erstens konnte der Weg nur mit großen Mühen und mittels sachkundiger Lootsen gefunden werden, und zweitens, was die Hauptsache ist, ist der Tiefgang dieser Schiffe derart, daß sie schlechterdings auf dem oberen Rheine gänzlich unbrauchbar sind. Nahe bei Kehl, bei dem Dorfe Auenheim, als die Boote noch in dem Thalwege fuhren, geschah es mit einem Mal, daß die Schraube auf den Kieselboden des Rheines kam, darin auf's Eifrigste wühlte und daß die Steine bis über das Wasser heraufflogen, so daß ein richtiges Selfbombardement erzielt wurde. Stände ich auf der geistigen Stufe jener „einfältigen Gemüther", so wäre es mir ein Leichtes, eine mystische Deutung an dieses Selbstbombardirungsexperiment zu knüpfen; gibt es ja doch Staaten und Reiche, welche im Großen einen solchen Selbstbombardirungsprozeß vornehmen! Sie könnten ruhig und sicher in irgend einer Bucht liegen, wagen sich aber in solch Gewässer, wo die Schrauben ihnen die Kiesel an den Kopf werfen. Es ließe sich wohl eine hübsch officiöse Romanze darüber dichten. Wie dem aber nun sein mag, die Kanonenboote hat man in Straßburg auf lange Zeit gesehen, und mit der eventuellen Vertheidigung des Oberrheins werden diese Erzeugnisse des Fortschritts und Bildungssinns nichts gemein haben. (F. Z.)